

Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabak-Arbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringer. Lohn per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg.; per Kreuzband 39 Pfg. Vorauszahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5spaltige Beitzelle kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 28.

Sonntag, den 9. Juli.

1905.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gefl. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montagabend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Zentrum und Arbeiter.

Die Demagogie des Zentrums wird wieder einmal an zwei Vorgängen bloßgestellt, die auf Veranlassung des Scharfmachertums gegen die Arbeiter gerichtet sind. Wie wir bereits mitteilten, gaben die Konservativen des preussischen Landtags der Bergarbeiterchutznobelle nur gegen die Versicherung ihre Zustimmung, daß die Regierung der Selbstverwaltung der Ortskrankenkassen mit einem Gesetzentwurf an den Krug gehe.

Nach neueren Meldungen soll nun die Regierung bereits an der Arbeit eines derartigen Gesetzentwurfes sein. Danach soll das Prinzip der Parität eingeführt werden, d. h. die Unternehmer und die Arbeiter sollen an der Verwaltung der Kasse je zur Hälfte beteiligt sein. Eine solche Reform legt, wenn sie nicht ein blutiger Hohn auf die Gerechtigkeit sein soll, den Umstand voraus, daß die Unternehmer zur Krankenversicherung nicht nur, wie jetzt, ein Drittel, sondern die Hälfte zahlen. Der Entwurf soll „wegen der schwierigen Vorarbeiten“ in der nächsten Reichstagsession noch nicht eingebracht werden können.

Die Reaktionen betrachten die Krankenkassenreform übrigens nur als den Anfang einer allgemeinen Rückwärtserei auf dem Gebiete der sozialpolitischen Gesetzgebung. Die Kreuzzeitung schrieb dieser Tage:

„Die Ankündigung der Krankenkassenreform behufs Reform der von der Sozialdemokratie so arg mißbrauchten Selbstverwaltung leitet hoffentlich eine Umkehr von den sozialreformistischen Pfaden ein, die das Reichsamt des Innern unter dem Einflusse der „Gesellschaft für Sozialreform“ zum Schaden des Gemeinwohles und zum ausschließlichen Nutzen der Sozialdemokratie seit dem „Verscharen der Zuchtshausvorlage“ hier und da betreten worden sind.“

Diese reaktionäre Drängerei dürfte sich jedoch nicht so weit hervorzuhängen, wenn nicht das Zentrum sie dazu ermunterte. Die Elberfelder Freie Presse kann Einzelheiten darüber mitteilen, daß das Zentrum bereits seinen Segen zu dem Kuhhandel erteilt hat, die Zustimmung des preussischen Herrenhauses zur Bergarbeiterchutznobelle mit dem bekannten Attentat auf die Ortskrankenkassen zu erkaufen. Herr Spahn ist wieder einmal der Zwischenträger gewesen, er hat erklärt, daß „er wohl die Garantie dafür übernehmen könne, daß die Zentrumsfraktion des Reichstags einem Gesetzentwurf seine Zustimmung erteilen werde, der geeignet sei, den sozialdemokratischen Einfluß in den Krankenkassenverwaltungen einzudämmen, wenn dieser Gesetzentwurf von vornherein in einwandfreier Form eingebracht werde.“ Gibt es denn noch irgendeinen Raub am Volke in Deutschland, bei dem das Zentrum nicht beteiligt ist?

Doch nicht genug damit — im preussischen Herrenhaus gab der deutsche Reichstagspräsident, Graf Ballestrem, ein ausgemachter Zentrumsmann, seiner Sympathie für eine neue Zuchtshausvorlage Ausdruck. Graf Ballestrem stimmte für den dritten Absatz der Scharfmacherresolution des Herrn v. Burgsdorff, der verlangt, daß „die Regierung sobald als möglich und mit allem Nachdruck Maßnahmen ergreife, welche geeignet sind, den Arbeitswilligen denjenigen Schutz zu teil werden zu lassen, auf welchen sie einen berechtigten Anspruch haben.“

Noch besitzt nach der Meinung des Zentrumsgrafen und seiner herrenhäuserischen Kumpane die verfolgte Streikbrecherunschluld nicht „denjenigen Schutz, auf welchen sie berechtigten Anspruch hat“. Daß heute schon unter äußerster Anspannung geltender Strafbestimmungen jedes Wort leiser Mißbilligung, das jenen „guten Arbeitern“ gegenüber ausgesprochen wird, mit Gefängnis bestraft wird, daß heute schon jeder Streikende, der zu einem Arbeitswilligen sagt: „Sieh' Dich mal vor!“ oder „Du wirst noch was erleben!“ ins Gefängnis gesteckt wird, daß ins Gefängnis kommt, wer mit dem Deckel seiner Schnupftabakdose klappert, als ob es eine Pistole wäre — das alles genügt dem christlichen Gerechtigkeitsgefühl dieses hochgeborenen Zentrumsführers noch immer nicht.

Diese unzweideutigen Kundgebungen arbeiterfeindlicher Gesinnung lassen die sozialpolitischen Bestrebungen des Zentrums, die es als Arbeiterschutzpolitik demagogisch anpreift, deutlich genug als Humbug erscheinen. Nun ist es jedoch den Schwarzen unangenehm, daß bei der Reichstagswahl in Essen jetzt die Sozialdemokratie diese unzweideutigen Beweise reaktionärer Gesinnung gegen das Zentrum auszunützen sucht. Um die daraus für das Zentrum entstehende Gefahr einer Niederlage abzuwenden, schüttelt die Kölnische Volkszeitung wenigstens den Grafen Ballestrem ab; sie schreibt:

„Jedenfalls hat aber Graf Ballestrem nur für seine Person diese Abstimmung vollzogen, ohne damit irgendwie

das Zentrum und am wenigsten die Herren Trimborn und Giesberts vinkulieren zu können. Diese würden ganz gewiß nicht für die Resolution gestimmt haben. Wir wollen übrigens keinen Zweifel darüber lassen, daß es nach unserer Meinung eines vermehrten Schutzes der Arbeitswilligen in keiner Weise bedarf; sie sind bereits ausreichend geschützt, wie insbesondere die Vorgänge bei dem letzten Bergarbeiterausstand wieder deutlich bewiesen haben; in einzelnen Fällen war unseres Erachtens sogar des Schutzes zu viel und sind Urteile von großer Härte ergangen. Ohne Zweifel wird die Resolution v. Burgsdorff wirkungslos verpuffen; sollte aber die Regierung wieder so etwas wie eine Zuchtshausvorlage einbringen, so wird diese ebenso sicher abgelehnt werden, und zwar auch vom Zentrum abgelehnt werden, wie die frühere. Wozu also der übertriebene Lärm?“

Der gute Trost, den die Köln. Volksztg. den Arbeitern mit der Vermutung geben will, daß die Resolution v. Burgsdorffs „wirkungslos verpuffen“ werde und daß Trimborn nicht für sie gestimmt haben würde, ist feiner Pfifferling wert. Wenn die Arbeiter nicht selbst geschlossen und energig gegen die geplanten Entrechtungs- und Bedrückungsmaßnahmen vorgehen, wird auch das Zentrum keinen Finger für sie rühren. Nur dann, wenn die Empörung der Arbeiter bis in die Kreise der katholischen Arbeiterwähler aufschäumt, dann wird das Zentrum ein arbeiterfreundliches Gesicht aufstecken und vielleicht seine Mithilfe zu einem Handstreich gegen die Arbeiter versagen.

Für die Arbeiter ist das eine Mahnung, mit allen Kräften gegen die Reaktion in der sozialpolitischen Gesetzgebung vorzugehen.

Wohin steuern wir?

Zum Grundstein, dem Organ des Maurerverbandes, wird aus „Kollegenkreisen“ unter obiger Stichmarke folgende sehr beachtliche Einwendung abgedruckt:

Der Aussperrungsgedanke macht in Deutschland Fortschritte, große Fortschritte, ohne Zweifel. Ein ganz kurzer Rückblick zeigt uns das. Noch vor wenigen Jahren war die organisierte Aussperrung der Arbeiter seitens der Unternehmer in Deutschland wenn auch nicht unbekannt, so doch ungewöhnlich; heute sind die Aussperrungen bald ebenso zahlreich wie die Streiks. Anfänglich hatte man wohl nur lokale Aussperrungen eines Berufes, dann ging man dazu über, die Aussperrungen auf mehrere an der Herstellung ein und desselben Produktes beteiligte Berufe auszudehnen, dann erweiterte man das Aussperrungsgebiet auf mehrere wirtschaftlich zusammenhängende Orte, um schließlich immer größere Gebiete mit dieser Form des wirtschaftlichen Kampfes zu überziehen. Daneben ging oder lief vielmehr ein ständiges Wachsen der einzelnen Fälle. Die neueste Errungenschaft der Aussperrungspropagandisten ist die Ausdehnung der Aussperrung über das ganze Reich. Ob hiermit der Kulminationspunkt erreicht ist? Nach den bisherigen Erfahrungen kann man das nicht annehmen; vielmehr muß man es in das Bereich des Möglichen ziehen, daß aussperrungslustige Unternehmerkreise danach streben werden, gegebenenfalls internationale Aussperrungen zu inszenieren.

Die Erfolge der bisherigen Aussperrungen lassen das auf den ersten Blick allerdings als für das Unternehmertum nicht rätlich erscheinen. Die Chancen für einen Erfolg der Unternehmer stehen bei einer Aussperrung bald noch ungünstiger als bei den Streiks; auf jeden Fall haben sie bei den Aussperrungen prozentual mindestens ebensoviel Niederlagen erlitten wie bei den Streiks. Es wäre jedoch voreilig, wollte man daraus generaliter den Schluß ziehen, daß Aussperrungen ihrer innersten Natur nach ein ungeeignetes Kampfmittel der Unternehmer seien: Grimmschau und andere Fälle beweisen das. Berücksichtigen muß man, daß viele Aussperrungen, die mit einem Erfolg der Arbeiter abschlossen, gewissermaßen Verlegenheits- und Angstprodukte einer eben in der Eile erst gegründeten Unternehmerorganisation gewesen sind. Was für unsere Gewerkschaften unerlässlich ist: Erziehung zu gewerkschaftlicher Disziplin, gewerkschaftlichem Denken und Handeln, praktisch-taktische Erfahrung in der Führung von Lohnkämpfen, das fehlt den meisten Unternehmerorganisationen in noch viel höherem Grade als den Arbeitern.

Das wissen die führenden Köpfe in den Unternehmerorganisationen so gut wie wir, und darum bauen sie darauf, daß der Schwerpunkt ihrer Wirksamkeit einstweilen noch in der Zukunft liegt. Daraus ist zu folgern, daß sich mit dem ständigen Wachstum und der inneren Kräftigung der Unternehmerverbände (diese Annahme bedarf wohl keines Beweises) auch die Neigung zu Aussperrungen vermehren wird. Eine Zeit der großen und größten Kämpfe

steht uns bevor, wenn die Unternehmerorganisation einen gewissen Grad der Vollkommenheit erreicht hat.

Uns kommt es darauf an, das zu betonen im Gegensatz zu den sozialpolitisch kammegiernden Elementen, und diese sind nicht nur im bürgerlichen Lager zu suchen, die die Tarifverträge als die Grundlage betrachten, worauf demaleinst das Reich des sozialen Friedens errichtet werde. In dieser Anschauung liegt eine groteske Verkennung des Wesens der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft. Noch mehr! Sie ist eine Verleugnung der leitenden Gedanken der modernen Arbeiterbewegung überhaupt und birgt eine große Gefahr, die Gefahr verhängnisvoller Enttäuschungen für die weiteren Arbeiterkämpfe in sich.

Die Frage ist im Grunde genommen die: welche Tendenzen werden in Zukunft das Verhalten der Arbeiter- und Unternehmerorganisation zueinander beherrschen? Diejenigen, denen die „gewerblichen Friedensdokumente“ die Morgenröte eines aufsteigenden Bruderreichs im Klassenstaat sind, werden die Meinung vertreten: Durch die heute geführten Lohnkämpfe werden die Arbeiter die Anerkennung ihrer Organisation bei den Unternehmern durchsetzen. Die Unternehmer werden sich daran gewöhnen, diese Organisationen zu respektieren und sie als maßgebender Faktor bei der Fixierung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu betrachten. So wird uns die Zukunft, wenn auch noch nicht so bald, ein friedlich-schiedliches Zusammenarbeiten der beiden Faktoren unter Achtung der gegenseitigen Rechte bringen.

Das steht vielleicht nirgends in dieser Form geschrieben, ist möglicherweise auch noch nie so deutlich ausgesprochen worden, aber in Tausenden von Köpfen spukt dieser unfeliche Irrtum. Wer wollte das leugnen? Und der Irrtum erscheint verständlich, wenn man sieht, welche Fortschritte die Tarifbewegung nimmt. In immer steigendem Maße zieht sie immer größere Arbeitermassen, immer größere Produktionsgebiete in ihre Kreise, den individuellen durch den korporativen Arbeitsvertrag ablösend. Wenn zwei Organisationen Verträge miteinander abschließen, so sprechen sie sich auch damit gegenseitig die Anerkennung aus. Aus diesen Tatsachen die Ansicht zu schöpfen, daß diesem friedlichen Verhältnis die Zukunft gehöre, daß die gesamte Produktion allmählich im Zeichen des Tarifverhältnisses stehen werde, liegt allerdings auch sehr nahe. Aber täuschen wir uns nicht!

Die Tarifverträge sind Resultate von Kämpfen, wo die Sache für die Unternehmer eben derart lag, daß sie in dem Abschluß eines Vertrages das kleinere Uebel erblickten. Irgendwelche Umstände, günstige Lage des Arbeitsmarkts, günstiges Organisationsverhältnis der Arbeiter usw. haben es den Unternehmern rätlich erscheinen lassen, in einen Tarifabschluß zu willigen. Diese Umstände sind aber nicht unveränderlich. Sobald die Unternehmer die Möglichkeit dazu haben, werden sie sich der lästigen Fesseln bald entledigen. Es kann hier allerdings nur von solchen Verträgen die Rede sein, die im Sinne der Arbeiter gut genannt werden können.

Wenn man den Unternehmern ein soziales Gewissen nachrühmt, so kann man sicher sein, daß ihnen das Feuer auf den Nägeln gebrannt hat. Ein soziales Gewissen existiert nicht; weder bei den Unternehmern noch bei den Regierungen. Was man so nennen möchte, ist ein Nachgeben, wo man nicht anders kann — ohne dabei Größeres zu gefährden. Wer aber zu der oben gezeichneten „Friedentheorie“ schwört, muß eben ein soziales Gewissen der Unternehmer voraussetzen, muß von ihnen ein Nachgeben aus Idealismus nach dem Grundsatz „leben und leben lassen“ für möglich halten. Berechtigen uns nun die Verhältnisse zu einem solchen Optimismus?

Für den, der auf konkreten Tatsachen sein Urteil aufbaut, liegt die Verneinung dieser Frage klar zutage. Ein solcher Zustand des wirtschaftlichen Friedens ist in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, deren Signatur eine fortwährende Verschärfung der Klassengegenstände ist, nicht möglich. Die natürliche und unerlässliche Vorbedingung eines solchen dauernden Friedens wäre die wirtschaftliche und politische Gleichheit der beiden Kontrahenten: der Arbeiter und der Unternehmer. Wirtschaftlich ist das Unternehmertum dem Arbeiter durch den Besitz der Produktionsmittel überlegen, politisch ist es durch den Besitz der politischen Macht den Arbeitern gegenüber im Vorteil. Und eben diese Bevorzugung prägt dem Unternehmertum den Charakter des Herrtums auf. Dieses Herrtums ist noch nicht ausgerottet, im Gegenteil, in vielen Produktionszweigen ist es noch nicht einmal voll entwickelt. Die fortschreitende Konzentration des Kapitals wird in gleichem Maße die Klassengegenstände und damit den Herrschaftspunkt immer schärfer hervortreten lassen; die Kämpfe in den Produktionszweigen, die die am meisten vorgeschrittene Entwicklung aufweisen, beweisen es. Der Verlauf der Kämpfe in der Metall- und Kohlenindustrie er-

öffnet uns eine Perspektive für die Zukunft: immer größer, gewaltiger und erbitterter werden die Zusammenstöße zwischen Kapital und Arbeit. Mit der zunehmenden Präzisierung der Unternehmerorganisationen wird deren Charakter mehr und mehr auf die Offensive gerichtet sein; daher die Zunahme der Aussperrungen, daher die mit brutalem Raffinement ausgestatteten Kriegspläne. Also nicht in den Frieden steuern wir hinein, sondern in den mehr und mehr erbitterten, opferreichen Kampf, in den Klassenkampf! Und nicht eher wird Friede werden, bis nicht die Klassenherrschaft selbst gebrochen ist.

Rundschau.

Warum allen Reformen im Deutschen Reich „der große Zug, das klare Gepräge des Zeitgeistes“ fehlt, das erörtert Artur Dix in der Berliner Nationalzeitung. Er findet, „daß die kleinen verzwickten Kompromißlichkeiten dem Volke das Interesse für die auszuführenden Aufgaben rauben; daß überall, wo man einen Neubau zu schaffen wähte, am letzten Ende nur Un- und Umbauten mit dem alten Material herauskommen“. Vor Jahren habe die Frage „Reform oder Revolution?“ die Politiker heiß gemacht. Wenn heute große, legislatorische Aufgaben am Horizont auftauchen, so frage man resigniert nach dem Resultat der sauren Arbeit zu ihrer Lösung: Reform oder Reparatur?

Herr Dix erblickt die Ursache darin, daß dem deutschen Volke im politischen Leben die Führung einer zur Lösung großer Aufgaben innerlich befähigten und zugleich äußerlich im Besitze der nötigen Macht befindlichen Partei fehle. Die Sozialdemokratie stehe praktischer Reformarbeit mehr hemmend als fördernd gegenüber, das Zentrum sei modernem Geistesleben abhold und sehe seine letzten Ziele außerhalb des Gebietes deutscher Reichsinteressen; der Liberalismus sei — nicht ohne schweres Verschulden eigener Glieder — zu einer machtlosen Rolle verurteilt; die Konservativen seien befangen in einseitigen wirtschaftspolitischen Tendenzen, denen sie jede andre Rücksicht opfereten.

Daß kein großer Zug in die deutsche Regierungspolitik kommt, das ist nicht Schuld der Sozialdemokratie, sondern die Schuld der bürgerlichen Parteien. Sie können sich über den Kleinigkeitskram ihrer Klasseninteressen nicht erheben, darum bringen sie auch nichts Ordentliches fertig. Gerade im entscheidenden Punkte, der Lösung der Arbeiterfrage, müssen darum ihre sogenannten Reformen Pflasterwerk bleiben. Den neuesten Beweis dafür liefert die preussische Bergarbeiterchutznovelle.

Zur Frage des Generalstreiks nahm eine Versammlung des sozialdemokratischen Vereins in Köln mit allen gegen vier Stimmen folgende Resolution an: „Die am 1. Juli tagende Versammlung des sozialdemokratischen Vereins für Köln-Stadt und Köln-Land erklärt: Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur gegen den heftigsten Widerstand der bürgerlichen Welt zu erreichen ist. Alle Machtmittel, die der heutigen Gesellschaft zur Verfügung stehen, werden skrupellos zur Anwendung gelangen, wenn es sich darum handeln sollte, die Entscheidung über die Vorherrschaft zwischen der bürgerlichen und der sozialistischen Gesellschaft herbeizuführen. Daß sich für das Proletariat durch diese katastrophalen Situationen von vorher unberechenbarer Art ergeben können, liegt auf der Hand. Die Versammlung hält es deshalb nicht für angebracht, die Diskussion eventuell neuer Kampfmittel von vornherein zu unterbinden, wie dies durch die Resolution des Kölner Gewerkschaftskongresses zum Generalstreik beabsichtigt wird, und die Versammlung kann auch keinen Grund erkennen, der eine Aenderung des vom letzten internationalen Arbeiterkongreß zu Amsterdam eingenommenen Standpunktes hervorrufen könnte.“

Unternehmerterrorismus im Spiegel der Sozialen Praxis. Das Organ des ehemaligen Handelsministers v. Werle schildert die Annäherung und die Brutalitäten des Unternehmertums in folgenden Zügen:

„Es ist viel die Rede vom Terrorismus der Arbeiter, der durch Drohungen, Berrufserklärungen, Belästigungen aller Art andersdenkende oder gleichgültige Kollegen in die Organisationen zu treiben sucht. Kein ernsthafter Sozialpolitiker wird solchen gewalttätigen Zwang billigen, selbst wenn manche mildernde und entschuldigende Umstände sich auffinden lassen. Gegen solchen Terrorismus schreiben Behörden und Gerichte mit den Strafmitteln des § 153 der Gewerbeordnung oder mit den noch schärferen Bestimmungen des Strafgesetzbuchs ein. Was aber geschieht den Arbeitgebern, wenn sie die Arbeiter zu mildernden Maßnahmen ihrer Organisation zu nötigen versuchen? Gerade in der letzten Zeit ist es wieder häufiger bekannt geworden, daß die Arbeitgeber die Kündigung androhen oder verhängen, wenn die Arbeiter nicht aus ihrer Organisation austreten und sich schriftlich verpflichten, keinem Verbande anzugehören. Der Arbeitgeber bedient sich allerdings anderer Mittel; er braucht nicht Drohungen, Berrufserklärungen, Schläge usw. anzuwenden. Er kündigt einfach. Das ist sein Recht. Und doch ist es eine Gewalttat, ein Akt des Terrorismus, wenn er, der für sich alle Vorteile der Organisation in Anspruch nimmt, die Arbeiter vor die Wahl stellt, entweder auf die Ausübung eines durch Reichsgesetz gewährten Leistungen Rechts zu verzichten oder die Fabrik zu verlassen und mit Weib und Kind der Arbeitslosigkeit mit ihren Schrecken und Nöten entgegenzugehen. Verläßt der Arbeiter seine Organisation, so handelt er gegen die Arbeitererehre und die Solidarität; er schwächt den Verband und beraubt sich seines Schutzes und Rückhaltes. Aber auf der anderen Seite muß ihn der Gedanke, sich und die Seinigen der sicheren Existenz, des täglichen Brotes, der Heimat zu berauben, aufs äußerste bedrängen. Wir meinen, solch fiesliche Qualen, die ein Arbeitgeber verhängt, weil seinem Herrrentrog die auf dem Boden des Gesetzes stehende Organisation der Arbeiter nicht paßt, sind eben so schlimm als die Belästigungen durch Prüffe, die ein gewerkschaftlicher Fanatiker gegen andere Arbeiter ausübt. Sittlich steht der Terrorismus des Arbeitgebers zum mindesten ebenso tief wie der des Arbeiters. Aber strafbar ist er zurzeit nicht. Hier ist einer der Fälle, wo das Recht höchstes Unrecht ist. Sicher wird noch die Zeit kommen, wo der Arbeiter durch das Gesetz vor solchen Willkürakten der Entlassung geschützt und der Arbeitgeber wegen zwangswiesiger Verhinde-

rung der Arbeiter an der Ausübung des Koalitionsrechts gestraft werden wird.“

Arbeitergroßchen! Ein ständiges Thema war in der Zentrumspreffe das der „sozialdemokratischen Agitatoren“, die sich „von Arbeitergroßchen mästeten“. Durch derartige Notizen wollte man auf die niederen Instinkte der unaufgeklärten Arbeiter wirken, damit sich diese von der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften fernhielten. Nach Gründung der christlichen Gewerkschaften verschwand das beliebte Thema so nach und nach aus der Zentrumspreffe und findet man nur noch hin und wieder eine auf die Agitation hinzielende Notiz in irgendeinem Kaplansblatt.

Es hat die Wendung der Dinge aber auch seine guten Gründe! In den christlichen Gewerkschaften sind jetzt schon 91 Beamte gegen Gehalt angestellt und wird darauf gesehen, diese Zahl noch fortwährend zu vermehren. Also 91 Agitatoren, die sich von Arbeitergroßchen mästen, wenn man im Zentrumsjargon sprechen wollte.

Wie sich doch die Zeiten ändern!

Eine nützliche Institution zur Förderung des Arbeiterschutzes in Dänemark ist der „Arbeitsrat“, der aus drei Vertretern der Regierung, drei der Arbeiter- und drei der Arbeitgeberorganisationen besteht. Obgleich er nur eine beratende Institution ist, gibt er doch die Anregung zu mancherlei Verbesserungen des Schutzes von Leben und Gesundheit der Arbeiter der verschiedensten Berufe, wie wiederum der kürzlich erschienene Tätigkeitsbericht über das Geschäftsjahr 1904/05 beweist. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Einführung von Regulativen über die Einrichtung der Arbeitslokale, ihre Heizung, Ventilation usw. gewidmet. Ein derartiges Regulativ für die Tabakindustrie hat im verflossenen Jahre die Bestätigung des Ministers bereits erhalten. Es enthält eine lange Reihe von Bestimmungen, die von großer sanitärer Bedeutung für die Arbeiter sind; über die Höhe der Arbeitslokale, den Luftstrom, der für jeden Arbeiter vorhanden sein soll, über die Einrichtung eines besonderen Speiseraumes, über Reinigung, Lüftung usw. Ein ähnliches Regulativ für die Textilfabriken hat der Arbeitsrat dem Minister eingereicht und Regulative für die Eisengießereien, Maschinenfabriken, Schuhfabriken und lithographischen Anstalten werden ausgearbeitet. — Verschiedenen Glasfabriken hat der Arbeitsrat die Weisung erteilt, ihre Krankenlisten genauer als bisher zu führen, da in nächster Zeit darüber entschieden werden soll, ob in Zukunft noch unter 18 Jahre alte Personen in diesen Betrieben während der Zeit von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens arbeiten sollen. — Zwecks Revision des Lehrlingsgesetzes hat der Arbeitsrat Gutachten der Zentralorganisationen der Arbeiter und der Arbeitgeber der Handlungsgesellschaften, wie der Handelsvereine eingeholt und er hat ferner die Arbeitsverhältnisse im Gastwirtsgerbe untersucht und das Ministerium des Innern veranlaßt, Aufklärungen über die Zahl der Restaurationen, Zahl und Geschlecht der Arbeiter und Angestellten, die Art der Entlohnung, die Arbeitszeit usw. herbeizuschaffen. Nach Abschluß dieser Untersuchungen plant der Rat die Einführung eines freien Tages pro Woche für die Gastwirtsgehilfen und Ausdehnung des Lehrlingsgesetzes auf die Kellnerlehrlinge.

Das revidierte Arbeiterinnenschutzgesetz des Kantons Basel, in dem der seit 1886 bestandene Elfstundentag durch den Zehnstundentag ersetzt wird, ist unterm 17. Juni von der Regierung in Kraft erklärt worden, nachdem dagegen von keiner Seite das Referendum ergriffen wurde. Damit besteht jetzt in den zwei Schweizer-Kantonen Basel und Zürich der gesetzliche Zehnstundentag für die gewerblichen Arbeiterinnen.

Das Ende des Zigarettenarbeiterinnenstreiks.

Der sechswöchige Kampf ist zu Ende. Am Sonnabend ist nach langem Verhandeln der Friedensvertrag unterzeichnet worden. Also lautet das Friedensinstrument:

Bereinbarung.

Auf der zwischen Herrn Reichstagsabgeordneten Meister-Hannover und Herrn Syndikus Schloßmacher-Frankfurt a. M. verabredeten Grundlage ist heute zwischen der Versammlung des Arbeitgeberverbandes der Zigarettenindustrie für Dresden und Umgebung und der Versammlung der ausständigen Zigarettenarbeiterinnen folgende Vereinbarung getroffen worden:

1. Die dem Tabakarbeiterverband als Mitglieder angehörenden Zigarettenarbeiterinnen bilden zunächst eine besondere Sektion des Tabakarbeiterverbandes unter eigener Sektionsleitung, die aus Zigarettenarbeitern oder -arbeiterinnen der beteiligten Betriebe bestehen muß. Diese Sektion hat als Organisation der Zigarettenarbeiterinnen zu gelten, mit der es gegebenenfalls die Arbeitgeber zu tun haben.

Die endgültige Genehmigung hierzu muß der Generalversammlung des Tabakarbeiterverbandes vorbehalten werden. Die Arbeitgeber lassen demgegenüber ihre Forderung des Austritts aus dem Tabakarbeiterverband fallen.

2. Jede Agitation der organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen in den Fabriken (Anwerbung von Mitgliedern, Verteilung von Drucksachen, Einkassierung der Beiträge) sowie alle Geschäftigkeiten der organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen gegen nichtorganisierte Arbeiter und Arbeiterinnen bzw. gegen Arbeitswillige und umgekehrt innerhalb und außerhalb der Fabriken haben zu unterbleiben. Zuwiderhandelnde können vom Arbeitgeber sofort entlassen werden.

Die Arbeitgeber versprechen, keinerlei Maßregelung der am Streik beteiligten gewesenen Arbeiter und Arbeiterinnen und insbesondere auch der Leiter des Ausstandes eintreten zu lassen, vielmehr die Arbeiter und Arbeiterinnen, welche im Ausstand befindlich sind, wieder zu beschäftigen, insoweit die vorliegenden Aufträge bzw. die allgemeine Geschäftslage dies gestatten.

Dies versteht sich so, daß vom Abschluß des Vergleiches an bis zum 30. September in erster Linie die beim Ausstand beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen bei der Einstellung von Arbeitskräften zu berücksichtigen sind.

3. Die Regelung der Lohnfrage bleibt, abgesehen von den Lohnsätzen der Zigarettenarbeiterinnen für reine Handarbeit, der freien Vereinbarung zwischen den einzelnen Arbeitgebern und ihren Arbeitnehmerinnen überlassen, weil die Verhältnisse in den einzelnen Betrieben so verschiedenartig sind, daß eine einheitliche Regelung nicht möglich ist.

Die Löhne der Zigarettenarbeiterinnen für reine Handarbeit sollen bis zur Grenze der von einer Anzahl Betriebe auf Grund des Kommissionstariffes vom 11.-12. Mai d. J. bereits bewilligten Lohnsätze in denjenigen Betrieben, für die dieser Tarif noch nicht zugestanden worden ist, mit der Maßgabe geregelt werden, daß dabei bereits vorhandene höhere Sätze nicht ermäßigt werden dürfen.

4. Der über die Höheren verhängte Boykott ist seitens der Ausstandsleitung sofort und an allen Orten aufzuheben. Auch darf seitens der Arbeitnehmer keinerlei Maßregelung einzelner etwa

mißliebiger Betriebe stattfinden und muß die Propaganda für die dem Arbeitgeberverbande ferngebliebenen Firmen eingestellt werden.

Auf Grund vorstehender Bestimmungen soll die Arbeit in allen dem Arbeitgeberverbande angehörenden Betrieben sobald als möglich aufgenommen werden, und die Arbeiter sollen sich von Montag, den 3. d. M., an bei ihren früheren Arbeitgebern melden.

Dresden, den 1. Juli 1905.

Für die Arbeitgeber:

B. Reinte, 1. Vorsitzender. J. Garnisch, 2. Vorsitzender.

Für die Arbeitnehmer: C. Reichmann, Vorsitzender.

Indem wir Vorstehendes zur Kenntnis der gesamten Arbeitererschaft bringen, ersuchen wir, den etwa verhängten bzw. ausgeübten Boykott einstellen zu wollen.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Der Kampf um das Koalitionsrecht ist beendet!

Und stolz darf unser Auge seine Stappen rückwärts verfolgen. Herrlich hat sich wieder einmal die Erziehungsarbeit der Organisation bewährt. Imponierend war der Anblick dieser Riesensammlungen, in denen sich die Arbeiterinnen der Zigarettenindustrie zusammenfanden, erhebend die Einmütigkeit der Kämpfenden. Zum erstenmal standen diese jungorganisierten Frauen und Mädchen im Feuer des Lohnkampfes und sie bewahrten eine Haltung, die höchste Bewunderung und Achtung abnötigt. Von den über 3000 Ausgesperrten sind nur verschwindend wenige umgefallen, haben nur wenige den Revers unterschrieben. Hier hat die Gewerkschaftsbewegung eine Riesensache geleistet: In Hunderte von Köpfen, denen die engsten persönlichen Interessen ein und alles waren, hat sie den Begriff der Solidarität getragen und zur lebendigen Macht werden lassen. Das ist Kulturarbeit, größer und wichtiger als manches, das mit offiziellem Prunk und Pomp als solche gefeiert wird. Schwer und opferreich war der Kampf dieser braven Frauen und Mädchen! Wie opferreich, das werden erst die Urteile der Dresdner Richter ergeben, die demnächst Recht sprechen werden über die Kämpfer, denen vielleicht ein unbedachtes Wort gegen die Arbeitswilligen entfahren ist, gegen jene Arbeitswilligen, von denen sie in der unerhörtesten Weise provoziert wurden.

Der Anschlag auf das Koalitionsrecht ist mißlungen!

Das ist ein Preis des Kampfes, der die Brust sich stürmisch heben, die Augen feuriger und froh bliken macht. Das wichtigste Recht des Arbeiters, die erste Voraussetzung seiner Befreiung, die haben die Arbeiterinnen und Arbeiter der Zigarettenindustrie sich gewahrt! Das Koalitionsrecht haben die Unternehmer zugestehen, die Organisation haben sie anerkennen müssen. Das ist ein Erfolg, der nicht verwischt werden kann, ein Erfolg, den wir trotz alles Schwere, das dieser Friedensschluß bringt, freudig feiern dürfen! Die Aussperrung hatte den ausgesprochenen Zweck, den Arbeiterinnen das Koalitionsrecht zu nehmen, indem man sie aus der einzigen ernsthaften Organisation, der sie sich anschließen konnten, dem Deutschen Tabakarbeiterverband, hinaustrrieb. Das ist nicht erreicht worden. An dem entschlossenen Widerstande, an dem einmütigen Sinn der Arbeiterinnen und an der lebendigen Solidarität der deutschen Arbeitererschaft ist dieser Plan gescheitert. Der Revers, der berüchtigte Revers, wodurch die Arbeiterinnen ihr Recht verkaufen sollten, der Revers, dieser Faustschlag ins Gesicht der klassenbewußten Arbeiter, ist zurückgezogen worden. Der Revers liegt zerrissen am Boden. Die Unternehmer werden auch in Zukunft nicht, wie sie es wünschten und wollten, eine schwache, uneinige Arbeitererschaft vor sich haben. Um die Zigarettenarbeiterinnen wird sich wie bislang das starke Band der Organisation schlingen und wird sie fähig machen, nach und nach ihre Lebenslage zu verbessern.

Aber nicht nur ihr heiligstes und einziges Recht haben sich die braven Kämpfer errungen, sondern es sind ihnen auch die Löhnerhöhungen zugestanden worden, wie sie von einigen Firmen in dem vorangehenden Lohnkampfe zugestanden worden waren! Wenn auch nicht alles erreicht worden ist, was erreicht werden sollte, so ist der Erfolg doch ein nicht hoch genug anzuschlagender, weil dadurch die außerordentlich großen Differenzen in der Entlohnung der Arbeiterinnen, auf Grund deren die unheilvolle Konkurrenz in der Zigarettenindustrie betrieben wurde, durch diesen Kampf beseitigt wurden!

Stolz und gestählt durch den Kampf stehen die Kämpfer, jederzeit bereit, ihre Organisation, ihren Verband zu verteidigen, fest gewillt, das Errungene zu verteidigen. Die Zigarettenarbeiterinnen haben die Hoffnungen, die auf sie gesetzt wurden, nicht getäuscht, sie haben gezeigt, daß die Solidarität bei ihnen eine gute Stätte gefunden hat.

Wenn wir die Stappen des Riesenkampfes noch einmal an uns vorüberziehen lassen, so überkommt jeden ein Gefühl des Stolzes und der Genugtuung. Des Stolzes und der Genugtuung über die musterhafte Haltung der Kämpfenden und die tapfere Abwehr des Anschlags auf das Koalitionsrecht. Den wackeren Kämpferinnen und Kämpfern gilt unser Gruß am Ende des Strettes. Und keinen besseren wissen wir ihnen, als den Mahnruf: Haltet allezeit fest an der Organisation!

Berichte.

Hamburg. Öffentliche Versammlung aller in der Zigaretten- und Zigarrenbranche beschäftigten Kollegen und Kolleginnen von Hamburg, Altona, Wandsbek und Umgebung bei Stoltenberg, Altona, am 23. Juni. Zunächst teilt Weising mit, daß an Stelle der bestellten Referenten Uhlig und Reichmann, welche verhindert seien, Frau Radwiz-Dresden erschienen sei. Diese führte einleitend aus, daß der Kampf durch die Organisationsarbeit des Verbands unter den Zigarettenarbeitern und Arbeiterinnen entstanden sei. Es waren in der letzten Zeit auf den verschiedenen Fabriken Geimarbeiten an Stelle der Fabrikarbeit eingeführt worden. Diese Geimarbeit wurde aber bedeutend schlechter bezahlt als die Arbeiten in der Fabrik. So gab es für erstere Löhne von 1,30, 1,40 und 1,50 Mk., während auf der Fabrik 2,50 Mk. für die gleiche Arbeit bezahlt werden mußten. Auch bezüglich des Lehrlingswesens waren arge Mißstände zu verzeichnen. Der Tabakarbeiterverband hatte sich schon seit Jahren bemüht, die Zigarettenarbeiter und -arbeiterinnen zu organisieren, jedoch sei dies immer nicht gelungen, so daß die Kollegen ob dieser Erfolglosigkeit fast mutlos geworden seien. Endlich sei es geglückt, einen großen Teil für den Tabakarbeiterverband zu gewinnen. Rednerin schildert dann die traurige Lage der Zigarettenarbeiterinnen und bespricht den Stand des

Streiks. Durch Beendigung des Streiks erübrigt sich die Veröffentlichung der weiteren Ausführungen.

Heising vergleicht den Dresdner Kampf mit unserer Auslieferung 1890/91, wo die hiesigen Zigarrenfabrikanten gleichfalls von uns verlangten, daß wir aus der Organisation austreten sollten. Viele der Anwesenden hätten diese schwere Zeit mit durchgemacht. Ebensovornig, wie es den Fabrikanten damals gelungen wäre, unsere Organisation zu sprengen, dürfte es diesmal den Dresdner Zigarrenfabrikanten gelingen.

Thieme richtet die Mahnung an die hiesigen Zigarettenarbeiter und Arbeiterinnen, der Organisation beizutreten. Dasselbe, was unsere Kollegen und Kolleginnen jetzt in Dresden erleben, könne auch in Hamburg eintreten. Sei doch auch hier schon zu konstatieren, daß beispielsweise die Fabrik Mamilleri statt der Fabrikarbeit Heimarbeit eingeführt habe. In andern Betrieben könne es möglicherweise ähnlich so liegen. Weshalb die Fabrikanten dies aber tun, sei klar. Bei der Heimarbeit lassen sich die Löhne eben besser drücken als bei Fabrikarbeit. Deshalb müßten sich die hiesigen Kollegen und Kolleginnen organisieren, um dieser Ausbeutung rechtzeitig begegnen zu können. Mit der Organisationsfähigkeit der hiesigen Kollegen in der Zigarettenindustrie sehe es leider schlecht aus. Die Mitglieder, die kürzlich infolge unserer Agitation gewonnen seien, gehören heute schon fast alle nicht mehr zum Verband. Er hoffe, daß diesen der Dresdner Kampf eine Lehre sei, und daß sie sich dem Verbande wieder anschließen würden.

Hannover. Die Zahlstelle Hannover-Linden hielt am 24. Juni eine Versammlung ab mit der Tagesordnung: Die Auslieferung in Dresden. Von sämtlichen Rednern wurde in scharfen Worten das Verhalten der Dresdner Zigarettenfabrikanten gezeißelt; diese Herren, welche selbst gut organisiert sind, fordern von ihren Arbeitern den Austritt aus dem Verband. Sämtliche Redner waren sich darin einig, daß, wenn in Dresden den Herren ihr Gewaltstreik gelingen sollte, Hannover auch in nächster Zeit mit einem ähnlichen Kampfe zu rechnen hätte. Es wurde ein Beschluß gefaßt, der die Tabakarbeiter und Zigarettenarbeiter verpflichtet, daß wöchentlich Ledige 1 Mk., Verheiratete 50 Pfg. zur Unterstützung der Dresdner Auslieferung opfern. Die Versammlung erwartete von allen Arbeitern in Hannover-Linden, daß sie die Fabrikate der betreffenden Firmen streng meiden, und überall dafür eintreten, daß niemand diese Zigaretten raucht. Im Laufe der Versammlung hatten sich 60 Zigarettenarbeiter dem Verbande angeschlossen.

Kadix. Mittwoch, den 27. Juni, fand im Feldschlößchen zu Kadix eine starkbesuchte Tabakarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Der Kampf um das Koalitionsrecht in der Tabakindustrie; 2. Gewerkschaftliches. Der Referent, Kollege H. H. I., geht noch einmal auf die Entwicklung des Kampfes ein und fordert besonders von den Tabakarbeitern, mit allen Mitteln für die Erhaltung des einzigen und höchsten Rechtes einzutreten. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß alle Arbeiter ein hohes Interesse an der Erhaltung der gewerkschaftlichen Organisation unter den Arbeiterinnen haben müßten. Mangelhafte Organisation der Arbeiterinnen wirke lähmend auf die Gesamttätigkeit der Gewerkschaftsbewegung. Sachfen mit seiner ausgedehnten Frauenarbeit sei das beste Beispiel hierfür. Die Agitation für die Arbeiterinnenorganisation müsse rühriger betrieben werden, solle der Zweck der Gewerkschaften erreicht werden. Unter Gewerkschaftlichem ging Kollege C. L. m. t. auf die Verhältnisse bei der Firma J. e. d. i. c. u. S. o. h. n. ein und betonte, daß es dort ebenfalls eine große Anzahl Hausarbeiterinnen gibt, die dem Verband noch fern stehen und daß die Löhne, 4 bis 6 Mk. pro Wille, nicht zu den besten gehören. Weiter wurden die Verhältnisse in der Zigarettenfabrik von G. l. a. f. e. r., Großenhainer Straße, zur Sprache gebracht. Dieser Herr beschäftigt nur Hausarbeiterinnen, die einen Lohn von 8 Mk. pro Wille erhalten; den Tabak bekommen sie roh zugewogen. Auch mit dieser Firma wird sich die nächste Versammlung noch einmal befassen. Herr Gläser liefert seine Ware größtenteils an Gastwirte. Am Schluß der Versammlung wurden die Kolleginnen noch einmal aufgefordert, dem Verband beizutreten, die Arbeiterpresse zu lesen und die neuesten Nachrichten aus dem Hause zu schaffen.

Übersicht.

Lage. Eingegangene Gelder: Adolf Grethe, Linden-Hannover, 5 Mk. Tabakarbeiter Lübben 3,05 Mk. Karl Menzel, Guben, 2,50 Mk. Georg Hanf, Dürrmosen, 2,70 Mk. Ein paar alte Freunde, d. Kollonen L., Spenge, 2,30 Mk. August Stodt, Lemgo, 3,20 Mk. Wilhelm Vogel, Kottbus, 5,45 Mk. Allen Gekern besten Dank.

Gerhard Heering. Oskar Meier.

Briefkasten.

Vorstand, Bremen. Das geschah durch ein Versehen der Expedition. Besten Gruß.

Angaben für den Vereinsteil oder Bestellungen auf den Tabak-Arbeiter, Notizen für die Expedition und dergl. müssen auf ein adreßes Blatt Papier geschrieben und dürfen nicht wie Kraut und Rüben durcheinander geworfen werden. Die Redaktion des Tabak-Arbeiters.

Vereinsteil.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftsstelle: Hamburg-Altenhof, Mozartstr. 5, 1. Ausfüh: O. Sidow, Brandenburg a. S., Kurze Straße 3. Schiedsgericht: Th. Jungbluth, Hamburg, Antelmansstr. 10.

Eingegangen: Groß-Arheim 60 Mk. — Sterbefälle: Verden 104,90 Mk., Altona 100 Mk.

Zuschüsse: Viebrich 80 Mk., Halberstadt 50 Mk., Oggersheim 50 Mk., Bünde 50 Mk., Braunschweig 200 Mk. — Krankengelder: 37,67 Mk.

Hamburg, den 3. Juli 1905.

S. Otto.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Marktstr. 18, II.

Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II., zu adressieren.

Geld-, Einschreibe- u. Versendungen nur an W. Niederwelling, Bremen, Marktstraße 18, II.

Für den Ausschuß bestimmte Zuschriften sind an Heinrich Meißner, Hannover, Lange Str. 1, II. zu adressieren.

Bekanntmachung.

Das Mitglied Michael Gundel aus Nürnberg, Buch Ser. I, 711, wurde am 1. 8. 04 aufgenommen und erhielt Arbeitslosenunterstützung in Koburg für 3 Tage 2,55 Mk. und in Wafungen für 3 Tage 2,55 Mk., obwohl derselbe noch nicht bezugsberechtigt ist, weil die Karenzzeit nicht überschritten.

Das Mitglied Friedrich Schluchting aus Aurbach, Buch Ser. I, 25046 (ausgen. am 12. 1. 04) erhielt in Koburg für 3 Tage 2,55 Mk. und in Wafungen für 3 Tage 2,55 Mk. Da derselbe nur 70 Pfg. pro Tag erhalten darf, so sind 90 Pfg. zuviel bezahlt worden. Beide Beträge müssen zurückgezahlt werden. Bitte im Buch zu vermerken, wenn die Beträge eingezogen sind.

Wir ersuchen die Bevollmächtigten und alle andern, die den Aufenthalt des Kollegen Carl Bevil, geb. am 18. August 1864, kennen, uns unverzüglich davon Mitteilung zu machen.

Bremen. Der Vorstand.

Vom 28. Juni bis 3. Juli 1905 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:	
27. Juni. Winsen.	100.—
27. Schiffbed.	100.—
29. Schorndorf	100.—
29. Ottenjen	400.—
30. Burgdamm	100.—
30. Klein-Wedlungen	40.—
30. Stötterig	50.—
30. Neumünster	20.—
1. Juli. Ohlau	200.—
2. Frankenberg i. S.	150.—
2. Northeim	9,34
2. Münchhof	125.—
3. Potsdam	60.—
3. Düsseldorf	60.—
3. Seiffenersdorf	30.—
3. Lippstadt	50.—
3. Mühlberg a. E.	40.—
3. Bielen-Sundhausen	50.—
3. Dresden, d. R. Deichmann	100.—

B. Freiwillige Beiträge:

19. Juni. Koburg, G. Heidrich	12,50
26. Cölleda, W. Schöneemann	3.—
26. Elstra i. S., W. Groth	3,10
26. Deuben, C. Schll.	13,65
26. Liegnitz i. Schl., C. Döhl	9,25
27. Karlstraße, J. Nieber (16,80 Mk. und 181,21 Mk. Ueber-schuß vom Streik)	198,01
27. Greiffenberg, C. Reittig	8.—
27. Goldberg, H. Beer	12,60
27. Burgsteinfurt, B. Fächter	10,60
27. Neumünster, G. Hohnsbehn	20.—
27. Hannover i. Schl., H. Ruffer	9,70
27. Liegnitz, B. Lopte	8,30
27. Khrig, C. Nahmann	3,60
27. Lübeck, H. Koob	27.—
27. Löwenberg i. Schl., A. Klar	10,50
27. Muskau, G. Richter	36.—
27. Lahr, C. Kopf	14,15
27. Speier, F. Höfner	37.—
28. Erfurt, D. Wiesen	15.—
28. Reudsburg, W. Stude	5,80
28. Gonnstatt, C. Jaisle	10.—
28. Wiesbaden, L. Kropfinger, vom Kreis-Wahlverein	20.—
28. Schorndorf, J. Luz	9.—
28. Muskau, G. Richter, von den organisierten Tischlern	11,65
28. Ostersheim, H. Stelter	5,50
29. Altona a. E., H. Rathgeber	43,05
29. Boch, J. Rothbaum	10,70
29. Quidau, M. Ebert	20.—
29. Schwedt, R. Schmidt	23,50
30. Klein-Wedlungen, D. Löffler	2,70
30. Stötterig (E. Viebig 8,90, D. Krüger 6,55 Mk.)	15,45
30. Ludenwalde, H. Petching	11,80
1. Juli. Strehla a. Elbe, M. Weber	1,75
1. Orsoy a. Rh., T. Schütten	11,30
1. Ottenjen, C. Ramm	300.—
1. Einbeck, H. Reiter	5.—
1. Forst, J. Krause	13,20
1. Altona a. E., H. Janfen	13,50
1. Ahlen i. W., B. Thiemann, von den Porzellanmalern	12,55
2. Kreuznach, J. Widert	2.—
2. Griesheim, W. Rothnagel	2.—
2. Freiberg i. S., G. Keller	2.—
2. Liebschwitz, A. Krause	6,25
3. Halle, G. Mengeling	11,70
3. Bremen, H. Blome	52.—
3. Halberstadt, C. König	26.—
3. Emmerich, G. Verends	13,70
3. Aßim, A. Käder	18,80
3. Warleth, Wisfel	2.—
3. Eryleben-Ilhrsleben, G. Knippel	6.—
3. Winsen, C. Schulz	10,10
3. Groß-Arheim, C. Hoppe	7,50
3. Berlin, P. Matajczak	800.—
3. Beilig, W. Kähne	6,75
3. Lippstadt, H. Krause	7,50
3. Seiffenersdorf, C. Hoffmann	10.—
3. Brandenburg, D. Lindstädt	30.—
3. Krefeld, J. Michels	5.—
3. Gierlich, D. Seibt	11,70
3. Hanau, C. Graebener	17.—
3. Greiz, R. Schmelzer	1,45
3. Belzig, A. Hoffmann	7.—
3. Hamburg, W. Gorges	100.—
3. Bielen-Sundhausen, H. Fikenreiter	1,20

C. Für Abonnement des Tabak-Arbeiters:

28. Juni. Fürstentagen, Chr. Kormempf 1,15

D. Für Proshiren:

3. Juli. Marburg, Prof. Dr. W. Troelsch 3,55

Verichtigungen. In Nr. 26 des Tabak-Arbeiters sind von Mühlberg a. E. am 17. Juni 7,60 Mk. eingekandt, welche irrthümlich unterm 18. Juni nochmals quittiert.

In Nr. 27 des Tabak-Arbeiters muß es unterm 19. Juni heißen: Heilbronn 10 Mk. statt 12,50 Mk. freiwillige Beiträge.

Unterm 26. Juni muß es heißen: Hamburg 100 Mk. statt 300 Mk. freiwillige Beiträge.

Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht.

Einige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.

Ersuche die Herren Abnehmer, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind. Bremen, den 4. Juli 1905. W. Niederwelling, Kassierer.

Vom Vorstande sind ernannt:

Für Brotterode: Herm. Uhlrich als 1. Bev.
Für Burg bei Magdeburg: Gustav Zimmermann als 3. Bev.; Paul Tüllner als Kontrolleur.

Für Chemnitz: Ernst Scheerz als 1. Bev., Flor. Graupner als 2. Bev., Paul Lindner als 3. Bev.

Für Enger: Wilhelm Müller als 1. Bev., Heinr. Krenkel als 2. Bev., Wilh. Salmon als 3. Bev.; Heinr. Haubrod, Fritz Steffmann, Peter Schürmann als Kontrolleure.

Für Foch bei Solingen: Alb. Seemann als 1. Bev., Otto Sparmann als 2. Bev., Otto Dießch, Johanne Schneider als Kontroll.

Für Schkenditz: Leo Raßuba als Vertrauensmann; Joseph Feßler, Emil Hermann als Kontrolleure.

Für Waldheim i. S.: Bruno Genßch als Kontrolleur.
Für Wafungen: Karl Kögel als 1. Bev., Karl Nolte als 2. Bev., Peter Weiz als 3. Bev.; Bernhard Bach, Friedrich Hebig, Rosine Fahrenberg als Kontrolleure.

Provisorisch aufgenommen sind:

Martin Richter aus Schönerstadt. (266)
Heinrich Wassermann aus Schöningen. (142)
Minna Haller aus Tübingen. (198)

Hermann Uhlrich, Karl Schmitt, Rich. Kreuzberger, Gustav Wagner, Rich. Fruchs, Wilh. Brandt, Emil Schmitt, Gustav Minch, Gustav Göding, Karl Fruchs, Rudolf Fruchs, Otto Koffbach, Rudolf Kaufmann, August Schmitt, Otto Schmidt, Anton Münch, Gustav Lachmann, Gustav Reibhard, sämtlich aus Brotterode. (41)

Anna Rottstein aus Bursbach bei Göttingen, Sabanow Baud, Onsey Kopolwitsch, Jaak Bank aus Kusland. (175)

Friedrich Hebig aus Wafungen. (411)
Wilh. Bürger aus Pasewalk. (270)

Emil Fied aus Stargard, Anna Bärsch aus Trebbin. (348)
Walter Büttner, Emil Freund, Alwin Riede aus München-bernsdorf. (215)

Frau Kölle aus Braunschweig, Alwin Rabe aus Oshersleben. (42)

Leonhard Bleß aus Schwefingen. (?)
Franz Gwalbs aus Kalbenkirchen. (49)
Emma Schödel aus Ohlau, Christiana Winkler aus Konrabs-waldau (Kr. Bria), Emma Jorgall, Emma Kofelstky aus Baumgarten (Kr. Ohlau), Berta Nutsch aus Saderau (Kr. Ohlau), Emma Danzow aus Thiergarten (Kr. Ohlau), Anna Kirmes aus Klein-Dels (Kr. Ohlau), Luise Kirchner aus Ohlau, Pauline Gowin aus Baumgarten (Kr. Ohlau), Ernestine Grabis aus Jellisch (Kr. Ohlau), Berta Hilbrand aus Ohlau. (248)

Franz Ettwein aus Mühlheim a. Rh., Joseph Houben aus Rheidt (beide z. R.). (63)

Auguste Schröder aus Rehme, Eduard Petersmeyer aus Eidinghausen. (289)

Friederike Deppe geb. Menaber aus Spenge. (327)
Ernst Viehhauer aus Böckingen. (150)
August Rasmann aus Breslau. (380)

Christoph Kaufhold aus Erfurt. (84)
Fritz Gastein aus Arnheim, Wilh. Beyer aus Gauda, Wilh. Bruins aus Emmerich. (88)

Wilh. Wittig aus Vollar, Hugo Thielmann aus Dillenburg, Heinrich Schmidt aus Steinberg, Franz Schild aus Schröd, Joh. Peter, Katharine Schupp aus Gießen. (408)

Katharina Ömser aus Bremen, Eva Müller aus Hemelingen, August Steiniganz aus Ohligs (Kr. Solingen), Frau Franziska Schier geb. Mattonia aus Schlesien, Frau Dreher aus Bremen, Carlten Krimmer, Karl Höppner, Heinr. Jödel, Diebr. Wiehle aus Bremen, Franz Koch aus Möhnsen (die letzten 5 zahlen Reste). (34)

Fritz Volmer, Gust. Pohlmann, Herm. Rebeder, Gust. Rebeder, Wilh. Althoff, Heinr. Meßamp, Heinr. Spilfer, Gust. Schmieding, Heinr. Salmann aus Enger, Jobs Tiemann Heringhausen, Herm. Kofst, Wilh. Schröder aus Bödinghausen, Herm. Ebke, Hermann Pohlmann, Heinr. Heibrink, Gust. Jasse, Herm. Abker, Heinrich Althoff, Aug. Schröder, Heinrich Wehmhöner aus Enger. (91)

Einige Einwendungen gegen die provisorisch aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

Bremen. Der Vorstand.

Adressenänderung:

Für Banken: Der 1. Bev. Gust. Schan wohnt Karlstr. 6, pt.
Für Chemnitz: Ernst Scheerz, 1. Bev., wohnt Jakobstr. 36, II.
Für Foch bei Solingen: Der 1. Bev. Albert Seemann wohnt in Gräfrath, Gasstr. 5.

Für Goldberg: Der 1. Bev. Herm. Beer wohnt Schmiedestr. 319.
Für Schkenditz: Der Vertrauensmann Leo Raßuba wohnt Wilhelmstr. 5.

Arbeitslosenunterstützung wird ausgezahlt:

In Bischofswerda: Bei Paul Seefeld, Fleischergasse 5. An Wochentagen von früh 8 Uhr bis abends 7 Uhr. An Sonn- und Festtagen von 11 bis 1 Uhr mittags.

In Chemnitz: Durch Ernst Scheerz, Jakobstr. 36, II. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 6 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 11—1 Uhr mittags.

In Foch bei Solingen: Durch den 2. Bev. Otto Sparmann, Dahlestr. 18.

In Landsberg a. W.: Durch Rudolf Schulz, Maibamstr. 22.
In Naumburg: bei Karl Braeske, Moritzplatz 11, I., von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

In Wafungen: Durch Karl Kögel, Kuhgasse. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—9 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 9—2 Uhr mittags.

Mitgliederversammlungen.

(Mitglieder, besucht unsere Versammlungen zahlreich!)

In Hunnebrock: Sonntag, den 9. Juli, mittags 2 Uhr, im bekannten Lokale. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Stellungnahme zum Kartell. 3. Hausagitation. 4. Anfragen und Mitteilungen. Zahlreiches Erscheinen ist dringend notwendig.

J. A.: Der Bevollmächtigte.
In Ilvesheim: Sonntag, den 9. Juli, nachm. 2 Uhr, in der Wirtschaft zum Pflug. — Hierzu sind alle Kollegen und Kolleginnen von Seidenheim und Ilvesheim freundlichst eingeladen. Auch sei den Kollegen in Erinnerung gebracht, daß bis dahin die Beiträge entrichtet sein müssen, damit die Abrechnung fertiggestellt werden kann.

J. A.: Der Bevollmächtigte.
In Rehme: Sonntag, den 9. Juli, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal Köpfe. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Verschickenes. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist erforderlich.

J. A.: Der Bevollmächtigte.
In Spenge: Sonntag, den 9. Juli, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Lippellmann, Wester-Enger. Tagesordnung: 1. Hebung der Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschickenes. 4. Abrechnung vom 2. Quartal. — Bitte die Mitglieder, pünktlich und alle zu erscheinen, da die Abrechnung fertiggestellt werden muß.

J. A.: Der Bevollmächtigte.
In Frankenberg: Montag, den 10. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Stadtpark. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Innere Vereinsangelegenheiten. — Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht.

J. A.: Der Bevollmächtigte.
In Biebrich: Montag, den 10. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal zum Kaiser Adolf. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Verschickenes. — Die auswärtigen Mitglieder werden ersucht, bis dahin ihre Beiträge zu begleichen.

J. A.: Der Bevollmächtigte.
In Nordhausen: Dienstag, den 11. Juli, abends 8 Uhr, in Stadt Berlin. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Kartellbericht. 3. Verschickenes.

J. A.: Der Bevollmächtigte.
In Oera (R. J. L.): Sonnabend, den 15. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Löwenburg, Schmelzhüttenstraße 8. Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben. — Zu pünktlichem und vollständigem Erscheinen ladet ein.

J. A.: Der Bevollmächtigte.
In Nieder-Salzbrenn: Sonnabend, den 15. Juli, abends 8 Uhr, in der Brauerei zu Nieder-Salzbrenn. Tagesordnung: 1. Abrechnung. — Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird dringend ersucht.

J. A.: Der Bevollmächtigte.
In Seifen: Sonnabend, den 15. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Ad. Brauwers (Fremde-Verkehr). Tagesordnung: 1. Entgegennahme von Beiträgen. 2. Abrechnung vom 2. Quartal. 3. Besprechung über die vorzunehmende Hausagitation. 4. Verschickenes.

J. A.: Der Bevollmächtigte.
In Kottbus: Montag, den 17. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei R. Keil. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Die auswärtigen Mitglieder wolle bis 15. Juli ihre Beiträge begleichen.

J. A.: Der Bevollmächtigte.
In Apolda: Jeden 4. Sonnabend im Monat. Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

Seydel & Junghans Nachf.

Rohtabakhandlung
Dresden-A. Schützenplatz 5.
Große Auswahl! Billige Preise!

J. H. Koopmann, Bremen.

Von neuen Einkäufen empfehle als ganz besonders billig und vorteilhaft:
Sumatra-Decker (2. Länge Bollblatt) von hellbrauner Farbe, seidenartiges, ausgeleitetes Blatt, ausprobierte Deckkraft 1 1/2 Pfund pro Mille, mit 200 Pfg. — **St. Felix-Brasil-Decker**, dunkelbraune Farben, sehr ergiebig, schneeweißes Brand, 110, 120, 130 Pfg. — **Brasil-Einlage**, gedockt, 70, 80 Pfg. — **Brasil-Umblatt u. Einlage** 90 u. 100 Pfg. — **Seedleaf-Umblatt u. Einlage**, leicht und weiß brennend, 75 Pfg. — **Seedleaf-Umblatt** 90 Pfg. — **Seedleaf-Decker**, helle, reine Farben, 100 Pfg. — **Yara-Cuba**, feinste Qualität, 100 Pfg. — **Domingo FF** 85, 90, 100 Pfg. — **Havana-Einlage** 75 u. 85 Pfg. — **Havana-Umblatt** 150, 160 Pfg. — **Java-Einlage** 75 Pfg. — **Java-Umblatt** 85, 90, 100, 110 Pfg. — **Java-Decker** 120, 150, 180, 220 Pfg. — **Mexiko-Decker** 200, 275, 350, 400 Pfg. — **Vorstenland-Decker** 120, 150, 180, 220 Pfg. — **Carmen-Umblatt** 75, 80, 85, 90, 100 Pfg. — **Sumatra-Decker** in allen Farben und Längen, von 95—350 Pfg. — **Losgut** (meist Umblatt), als Carmen, Domingo, Java, Havana, Seedleaf, Brasil, nach Wahl gemischt, 75 Pfg.
Preise per Pfund verzollt. — Versand nur unter Nachnahme.

J. H. Koopmann, Bremen

Fernsprecher 3946. Neustadtswall 36. Fernsprecher 3946.

Roh-Tabak-Versand

en gros en detail.

Sumatra von 100 Pfg., **St. Felix** 80 Pfg., **Seedleaf** 85 Pfg.
Java, Domingo 85 Pfg., **Loosgut** 80 Pfg., **f. Brasil** 90 Pfg.
f. Havanna-Gras, Havanna, lose Blätter, besonders preiswert.
Mexiko à Pfund 0.90, 1.20, 1.50, 2.00—4.00 Mk.
Pfadweise entsprechende Preisermäßigung.
Versand nur gegen Nachnahme. — 1 Postpaket, Porti etc. ca. 80 Pfg.

H. C. A. Jensen

Hamburg, Katharinenstraße 43.
Filiale: Ottensen, Kleine Rainstraße 8.

!Roh-Tabake!

und sämtliche Utensilien zur Zigarrenfabrikation kauft man am besten und billigsten bei

L. Cohn & Co., Berlin N. 54
Brunnenstrasse 24

Deutschlands größtes Fabrik-Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branchen.

Größtes Zigarrenwidellager Deutschlands.

Jede Fassung stets am Lager.
Preisliste 22 mit ca. 1000 Abbildungen kostenlos sofort!

Billigstes Roh-Tabak-Lager

Hamburg, L. Adler, Vereinsstrasse 34, Hamburg.

Hellgraue Sumatra-Decke Pfd. 3 Mk., hell und mittel Pfd. 2 Mk.
Sumatra-Decke mittel Pfd. 1.30, 1.50 Mk., dunkel Pfd. 1.70 Mk.
Brasil-Umblatt und Einlage Pfd. 0.90, 1.00, 1.05, 1.10, 1.20 Mk.
Java-Umblatt Pfd. 1.00, 1.10, 1.20 Mk. — Domingo ff. Pfd. 1.00 Mk.
Mexiko, grau, Pfd. 1.90 Mk. — Losgut ff. Pfd. 0.80 Mk.

Alle Bestellungen von 9 Pfd. an franko Haus
Lieferung, ersparen Sie trotz der spottbilligen
Preise noch 80 Pfg. Porto.

ca. 3000 Wickelformen

sehr gut erhalten, als schräge, halbschräge und gerade Fassons, einzelne Säge bis zu 300 Stück, pro Form 30—100 Pfennig.

Gummi Traganth, feinste helle Ware, 300 Pfg. pro Pfund
Zigarrenband, feinste gelbe Halbseide. 8-Linig, pro Rolle, enthaltend 50 Meter, 150 Pfg.

J. H. Koopmann, Rohtabak, Bremen.

Michelsen & Löbl

Hamburg 16, Susannenstrasse 14.

Sumatra:	Sumatra:	Brasil:	Domingo:
Nr. 1 Mk. 3.—	Nr. 56 Mk. 1.—	Nr. 128 Mk. 0.95	Nr. 226 Mk. 1.—
" 26 " 1.35	" 57 " 1.10	" 129 " 1.60	
" 27 " 1.40	" 58 " 1.10	" 130 " 1.30	
" 28 " 1.60	" 59 " 2.—	" 131 " 1.10	
" 29 " 2.—	" 76 (Java) Mk. 1.25	" 132 " 1.10	
" 30 " 1.70	" 77 " 1.—	" 133 " 1.45	
" 31 " 1.80	" 78 " 1.25	" 134 " 1.25	
" 33 " 2.—	" 79 " 1.—	" 136 " —.95	
" 51 " 1.20			
" 52 " 1.20			
" 53 " 1.10			
" 55 " 2.70			
	Brasil: Nr. 176 Mk. 1.10		
	Nr. 127 Mk. 1.45		
		Carmen: Nr. 376 Mk. —.95	

Spezialität: Amerikanisches Losgut, 85 Pfg.

bestehend aus folgenden Tabaken: Domingo, Brasil, Seedleaf, Havanna und Carmen.
Preise verstehen sich per Pfd. inkl. Zoll, Veri. franko, nur geg. Nachn.
Bei Ballenorders entsprechende Ermäßigung und Ziel nach Uebereinkunft.
Ausführliche Preisliste sowie Typen gratis und franko.

Brinkmeier & Co. Bremen.

Sumatra.
2. Bollblattlänge, hochf. edle teilw. blasse Farbe 5.—
3. Sorte helle hochedle 2. Bollblatt, riesig deckf. 3.65
2. Bollblattlänge, mittelbr., hochf. Delit-Gew. 3.—
2. Bollblattlänge, zart hellbraun 2.50
2. Bollblattlänge, edel u. breitblatt. 2.40
1. Bollblattlänge, hellbraun 2.20
2. Bollblattlänge, mittelbr. bis hell 2.—
2. Bollblattlänge, braun 1.75
2. Bollblattlänge, mittel bis dunkel 1.50
3. Bollblattlänge, f. billige Decke, weißer Brand 1.20
2. Länge Stückblatt, helle hochedle Farben, riesig leicht u. blattig neuester Ernte 2.—

Java.
Vorstenlanden-Decker Troetjoek, hochfeiner Qualitätstabak 2.65
Vorstenlanden-Decker, prima, prima, braun 1.60
Vorstenlanden-Decker, prima, prima, hell 1.60
Bezoekt-Decker, ausgeprochen helle edle Farb., schneeweiß. Brand 1.85
Leichtes, kolossal blattiges Umblatt Bezoekt-Umblatt, hochfein 1.25
Bezoekt-Umblatt, hochfein 1.10
Vorstenlanden-Einlage . . . —.85
Vorstenlanden-Einlage . . . —.95

Brasil.
Hochfeiner Felix-Decker PF, feinst. Cruz-Gew. 2.—
Hochfeiner Felix-Decker PF 1.70
Hochfeines Felix Cruz-Gewächs 1.25
Austarbeiter-Umblatt-Einlage und Deckblatt, feinstes Cruz-Gew. 1.15
Feine Qualitätseinlage, sehr blatt., gedockt 1.—
Große gedockte Einlage, ries. blatt. —.90

Seedleaf.
Feines Wisconsin Havana-Umbl. Umblatt-Einlage, reif, braun 1.—
—85

Carmen.
Hochfeines Umblatt . . . 1.—
Hochfeines Umblatt . . . —.95
Blattiges Umblatt . . . —.90
Umblatt-Einlage, sehr schön —.80

Domingo.
Hochfeines Mokka-Gewächs FF 1.—

Mexiko.
San Andres, feinstes Gewächs, hell bis grau 4.—
San Andres-Gewächs, dunkel 2.50

Havana.
Feine Buelta abajo Einlage . . 2.75
Leichte aromatische Einlage . . 1.60
Feine Decken, Buelta abajo bis 10.—

Jara-Cuba.
Hochfeiner Qualitätstabak . . . 2.—

Losgut.
Rein amerikanisch, frisch und kerngesund, mehr Umblatt wie Einlage —.75
Preise verstehen sich verzollt. Postfracht gegen Nachnahme. Jeder Versuch führt zur dauernden Verbindung, wie der stetig wachsende Kundenkreis beweist. Umtausch anstandslos. Daher kein Risiko. Man verlange ausführliche Preisliste Nr. 15 gratis und franko.

Brinkmeier & Co., Bremen.

Heinrich Franck

Berlin N., Brunnenstr. 185.
Gegründet 1879.



Beachten Sie in Ihrem eigenen Interesse meine neuesten Offerten in der Beilage zu dieser Nummer und beordern Sie sogleich meine Bemusterungen!



Rohtabak!

Carl Roland, Berlin SO.
Rottbuser Straße 3a
empfehl

Sumatra

feine mittelbraune Farben, schneeweiß, geschlossener Brand, Deckkraft kaum 1/2 Pfund per Pfund nur Mk. 2.80.

Roh-Tabak.

Sumatra-Decke 125, 135, 150, 160, 200, 210, 225, 250, 275, 300, 350, 400, 500 g
Sumatra-Umblatt 115, 125, 130 g
Vorstenland-Decke 140 u. 160 g schwarz gr.
Java 85, 90, 100, 115, 120, 125, 130 g
Brasil 80, 95, 100, 105, 110 bis 200 g
Carmen, Domingo, Seedleaf 85, 95, 110 g
Cuba 100, 300. — Havanna 80, 110, 300 g
Mexiko-Decke (San Andres) 200, 450 g
Pa. Losgut 80 g, Paraguay 85 g
Geschchnittener Tabak, Feinschnitt, à 45 g
Inländische Tabake 65, 70, 75, 80 g
Preise ausgenommen m. 3% Cassa-Conto.
Kredit nach Uebereinkunft.

S. Hammerstein Filiale
Vertreter: Gustav Boy
Berlin N., Brunnenstr. 183.

Roh-Tabak

zur Zigarrenfabrikation offeriert zu billigsten Preisen

Hans Wittig, Bremen.

Verband unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

Pa. Pa. Losgut

sehr viel feines, flottbrennend. Java- u. Domingo-Umbl. enthaltend
Ferner: Seedleaf, Carmen und St. Felix-Brasil.
Dieses Losgut ist sehr vorteilhaft zur Herstellung von 5—8 Pfg.-Zigarren zu verwenden und gibt eine feine Qualität per Pfd. 80 Pfg., in Ballen von 100—150 u. 78, in Ballen von 250 u. 75 Pfg.

Albert Steen, Bremen.

En gros Roh-Tabak En detail

F. W. Helmecke, Magdeburg.

Neuerkist vorteilhaft: Sumatra, 2. Länge, hell und dunkel, 1.80 Mk.
Java-Bezocki, Umblatt und Einlage, 1 Mk., Felix, Einlage, geschneitten, 1.05 Mk., Märker, sehr blattig, 60 und 65 Pfg. Alles verzollt oder verfr. ab hier. In anderen Zigarrentabaken große Auswahl. Preisliste gratis u. franko

Roh-Tabak!

Empfehle besonders preiswert, von 9 Pfd. an verzollt, fracht- und portofrei
Sumatra u. Borneo per Pfd. Mk. 1.10, Deckblatt Mk. 1.40—5.00
Java " " " 0.90, " " " 1.50—3.00
Havanna u. Mexiko " " " 1.00, " " " 3.00—7.00
Cuba u. Yara Cuba " " " 1.30, " " " 3.00
Bibundi (Qualität-Tabak!) " " " " " 1.40—1.50
Seedleaf u. Domingo " " " 0.85, " " " 1.30—1.40
Carmen u. Rio Grande " " " 1.00, " " " 1.20—1.30
St. Felix-Brasil " " " 0.85, " " " 1.50—2.40
do. geschneitten " " " 0.90—1.15

Versand nur unter Nachnahme.

Nicht konvenierende Tabake nehme anstandslos zurück!

Adolph Hirsch, Altona bei Hamburg.

Abteilung für Detail-Verkauf

größtes Geschäft dieser Art am Platze.

H. Edling, Bremen-Neustadt

empfehl als sehr preiswert

Sumatra-Decker 120, 130, 140, 150, 160, 180, 190, 200, 220, 230, 240, 250, 300, 320, 350 Pfg.
Sumatra-Umblatt 95, 100, 110, 120 Pfg.
Java-Decker 140, 160, 180, 200 Pfg.
Java-Umblatt 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120, 125 Pfg.
Java-Einlage 75, 85, 90 Pfg.
Brasil-Decker 120, 130, 150, 160, 170 Pfg.
Brasil-Einl. u. Umbl. 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.
Mexiko-Decker 130, 260, 280 Pfg. (deckt mit 3 Pfd.)
Mexiko-Umblatt 110, 120 Pfg.
Havanna 110, 120, 160, 180, 250, 450 Pfg.
Yara-Cuba 110, 130, 160 Pfg.
Seedleaf 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg.
Domingo 75, 80, 85, 90, 100 Pfg.
Carmen 75, 80, 90, 100 Pfg.
Losgut, rein überseeisch, 70, 75 Pfg.
Gemischte Original-Tabake 80 Pfg.
Kentucky 75, 85, 90 Pfg.
Preise verzollt per 1/2 kg.
Kredit nach Uebereinkunft.

empfehl als sehr preiswert

Sumatra-Decker 120, 130, 140, 150, 160, 180, 190, 200, 220, 230, 240, 250, 300, 320, 350 Pfg.
Sumatra-Umblatt 95, 100, 110, 120 Pfg.
Java-Decker 140, 160, 180, 200 Pfg.
Java-Umblatt 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120, 125 Pfg.
Java-Einlage 75, 85, 90 Pfg.
Brasil-Decker 120, 130, 150, 160, 170 Pfg.
Brasil-Einl. u. Umbl. 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.
Mexiko-Decker 130, 260, 280 Pfg. (deckt mit 3 Pfd.)
Mexiko-Umblatt 110, 120 Pfg.
Havanna 110, 120, 160, 180, 250, 450 Pfg.
Yara-Cuba 110, 130, 160 Pfg.
Seedleaf 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg.
Domingo 75, 80, 85, 90, 100 Pfg.
Carmen 75, 80, 90, 100 Pfg.
Losgut, rein überseeisch, 70, 75 Pfg.
Gemischte Original-Tabake 80 Pfg.
Kentucky 75, 85, 90 Pfg.
Preise verzollt per 1/2 kg.
Kredit nach Uebereinkunft.

empfehl als sehr preiswert

Sumatra-Decker 120, 130, 140, 150, 160, 180, 190, 200, 220, 230, 240, 250, 300, 320, 350 Pfg.
Sumatra-Umblatt 95, 100, 110, 120 Pfg.
Java-Decker 140, 160, 180, 200 Pfg.
Java-Umblatt 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120, 125 Pfg.
Java-Einlage 75, 85, 90 Pfg.
Brasil-Decker 120, 130, 150, 160, 170 Pfg.
Brasil-Einl. u. Umbl. 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.
Mexiko-Decker 130, 260, 280 Pfg. (deckt mit 3 Pfd.)
Mexiko-Umblatt 110, 120 Pfg.
Havanna 110, 120, 160, 180, 250, 450 Pfg.
Yara-Cuba 110, 130, 160 Pfg.
Seedleaf 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg.
Domingo 75, 80, 85, 90, 100 Pfg.
Carmen 75, 80, 90, 100 Pfg.
Losgut, rein überseeisch, 70, 75 Pfg.
Gemischte Original-Tabake 80 Pfg.
Kentucky 75, 85, 90 Pfg.
Preise verzollt per 1/2 kg.
Kredit nach Uebereinkunft.

empfehl als sehr preiswert

Sumatra-Decker 120, 130, 140, 150, 160, 180, 190, 200, 220, 230, 240, 250, 300, 320, 350 Pfg.
Sumatra-Umblatt 95, 100, 110, 120 Pfg.
Java-Decker 140, 160, 180, 200 Pfg.
Java-Umblatt 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120, 125 Pfg.
Java-Einlage 75, 85, 90 Pfg.
Brasil-Decker 120, 130, 150, 160, 170 Pfg.
Brasil-Einl. u. Umbl. 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.
Mexiko-Decker 130, 260, 280 Pfg. (deckt mit 3 Pfd.)
Mexiko-Umblatt 110, 120 Pfg.
Havanna 110, 120, 160, 180, 250, 450 Pfg.
Yara-Cuba 110, 130, 160 Pfg.
Seedleaf 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg.
Domingo 75, 80, 85, 90, 100 Pfg.
Carmen 75, 80, 90, 100 Pfg.
Losgut, rein überseeisch, 70, 75 Pfg.
Gemischte Original-Tabake 80 Pfg.
Kentucky 75, 85, 90 Pfg.
Preise verzollt per 1/2 kg.
Kredit nach Uebereinkunft.

empfehl als sehr preiswert

Sumatra-Decker 120, 130, 140, 150, 160, 180, 190, 200, 220, 230, 240, 250, 300, 320, 350 Pfg.
Sumatra-Umblatt 95, 100, 110, 120 Pfg.
Java-Decker 140, 160, 180, 200 Pfg.
Java-Umblatt 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120, 125 Pfg.
Java-Einlage 75, 85, 90 Pfg.
Brasil-Decker 120, 130, 150, 160, 170 Pfg.
Brasil-Einl. u. Umbl. 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.
Mexiko-Decker 130, 260, 280 Pfg. (deckt mit 3 Pfd.)
Mexiko-Umblatt 110, 120 Pfg.
Havanna 110, 120, 160, 180, 250, 450 Pfg.
Yara-Cuba 110, 130, 160 Pfg.
Seedleaf 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg.
Domingo 75, 80, 85, 90, 100 Pfg.
Carmen 75, 80, 90, 100 Pfg.
Losgut, rein überseeisch, 70, 75 Pfg.
Gemischte Original-Tabake 80 Pfg.
Kentucky 75, 85, 90 Pfg.
Preise verzollt per 1/2 kg.
Kredit nach Uebereinkunft.

empfehl als sehr preiswert

Sumatra-Decker 120, 130, 140, 150, 160, 180, 190, 200, 220, 230, 240, 250, 300, 320, 350 Pfg.
Sumatra-Umblatt 95, 100, 110, 120 Pfg.
Java-Decker 140, 160, 180, 200 Pfg.
Java-Umblatt 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120, 125 Pfg.
Java-Einlage 75, 85, 90 Pfg.
Brasil-Decker 120, 130, 150, 160, 170 Pfg.
Brasil-Einl. u. Umbl. 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.
Mexiko-Decker 130, 260, 280 Pfg. (deckt mit 3 Pfd.)
Mexiko-Umblatt 110, 120 Pfg.
Havanna 110, 120, 160, 180, 250, 450 Pfg.
Yara-Cuba 110, 130, 160 Pfg.
Seedleaf 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg.
Domingo 75, 80, 85, 90, 100 Pfg.
Carmen 75, 80, 90, 100 Pfg.
Losgut, rein überseeisch, 70, 75 Pfg.
Gemischte Original-Tabake 80 Pfg.
Kentucky 75, 85, 90 Pfg.
Preise verzollt per 1/2 kg.
Kredit nach Uebereinkunft.

empfehl als sehr preiswert

Sumatra-Decker 120, 130, 140, 150, 160, 180, 190, 200, 220, 230, 240, 250, 300, 320, 350 Pfg.
Sumatra-Umblatt 95, 100, 110, 120 Pfg.
Java-Decker 140, 160, 180, 200 Pfg.
Java-Umblatt 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120, 125 Pfg.
Java-Einlage 75, 85, 90 Pfg.
Brasil-Decker 120, 130, 150, 160, 170 Pfg.
Brasil-Einl. u. Umbl. 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.
Mexiko-Decker 130, 260, 280 Pfg. (deckt mit 3 Pfd.)
Mexiko-Umblatt 110, 120 Pfg.
Havanna 110, 120, 160, 180, 250, 450 Pfg.
Yara-Cuba 110, 130, 160 Pfg.
Seedleaf 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg.
Domingo 75, 80, 85, 90, 100 Pfg.
Carmen 75, 80, 90, 100 Pfg.
Losgut, rein überseeisch, 70, 75 Pfg.
Gemischte Original-Tabake 80 Pfg.
Kentucky 75, 85, 90 Pfg.
Preise verzollt per 1/2 kg.
Kredit nach Uebereinkunft.

empfehl als sehr preiswert

Sumatra-Decker 120, 130, 140, 150, 160, 180, 190, 200, 220, 230, 240, 250, 300, 320, 350 Pfg.
Sumatra-Umblatt 95, 100, 110, 120 Pfg.
Java-Decker 140, 160, 180, 200 Pfg.
Java-Umblatt 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120, 125 Pfg.
Java-Einlage 75, 85, 90 Pfg.
Brasil-Decker 120, 130, 150, 160, 170 Pfg.
Brasil-Einl. u. Umbl. 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.
Mexiko-Decker 130, 260, 280 Pfg. (deckt mit 3 Pfd.)
Mexiko-Umblatt 110, 120 Pfg.
Havanna 110, 120, 160, 180, 250, 450 Pfg.
Yara-Cuba 110, 130, 160 Pfg.
Seedleaf 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg.
Domingo 75, 80, 85, 90, 100 Pfg.
Carmen 75, 80, 90, 100 Pfg.
Losgut, rein überseeisch, 70, 75 Pfg.
Gemischte Original-Tabake 80 Pfg.
Kentucky 75, 85, 90 Pfg.
Preise verzollt per 1/2 kg.
Kredit nach Uebereinkunft.

empfehl als sehr preiswert

Sumatra-Decker 120, 130, 140, 150, 160, 180, 190, 200, 220, 230, 240, 250, 300, 320, 350 Pfg.
Sumatra-Umblatt 95, 100, 110, 120 Pfg.
Java-Decker 140, 160, 180, 200 Pfg.
Java-Umblatt 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120, 125 Pfg.
Java-Einlage 75, 85, 90 Pfg.
Brasil-Decker 120, 130, 150, 160, 170 Pfg.
Brasil-Einl. u. Umbl. 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.
Mexiko-Decker 130, 260, 280 Pfg. (deckt mit

Die Waffe Organisation.

In dem Buche Generalstreik und Sozialdemokratie der Genossin Roland-Goltz wird die hohe Bedeutung und der große Wert der proletarischen Organisation so prächtig geschildert, daß wir den betreffenden Abschnitt hier wiedergeben wollen.

Der Abschnitt lautet:

Die moderne Staatsgewalt ist dem Proletariat an allen materiellen Hilfsmitteln politischer wie wirtschaftlicher Art weit überlegen. Die Tatsache des politischen Streiks kann daran nichts ändern. Ebenjowenig ökonomisch durch Ausbeutung, kann das Proletariat politisch den Gegner überwinden durch Machtentfaltung der gleichen Art, wie der Staat sie anwendet: durch Gewalt.

In einem einzigen Punkt ist das Proletariat der herrschenden Klasse von Haus aus überlegen: an Zahl. Die selbständige Organisation des Proletariats ist die systematische Anwendung dieser Zahl im Klassenkampf. Der politische Streik aber, besonders wenn er mehr wie Demonstration oder Protest, wenn er Pressionsmittel sein will, ist ein äußerliches Ringen zwischen der staatlichen und der proletarischen Organisation.

Staatliche und proletarische Organisation sind aber ganz verschiedenartige Größen: die erste ist Zwangs-, die zweite freiwillige Organisation. Die Macht der ersten beruht normalerweise auf ihren materiellen Gewaltmitteln; die der zweiten, der diese Mittel fehlen, kann die materielle Uebermacht des Staates nur durch moralische Ueberlegenheit brechen.

Nicht so sehr die physische Uebermacht als die überlegene Organisation des Herrschaftsapparats bildet, wie Kautsky bemerkt, die Grundlage jeder Herrschermacht. Auch bei Organisation desselben Typus, z. B. bei zwei Armeen, ist der große Vorteil zu beobachten, den — sogar bei gleicher Zahl und Bewaffnung — organisatorische Vorzüge verschaffen. Noch viel folgenreicher aber wirkt die Differenz zwischen Organisationen von verschiedenem Typus, wie sie die staatliche Zwangs- und die proletarische, freiwillige Organisation darstellen.

Die moderne, zentralisierte, sich auf Bürokratie und Militarismus stützende staatliche Organisation verfügt zwar über gewaltigere Herrschaftsmittel wie irgendeine frühere Herrschermacht; in einem wichtigen Punkte aber steht sie bekanntlich hinter diesen zurück. Die Organisation des feudalen und in geringerem Maße auch die des absolutistischen Staates war die Organisation der herrschenden Klassen selbst. Militär, Verwaltung, Rechtswesen waren in ihren Händen. Im bürgerlich-kapitalistischen Staate aber haben die herrschenden Klassen sich den Herrschaftsaufgaben entzogen, um sich ausschließlich dem Erwerb und Genuß widmen zu können. Deshalb ist der bürgerliche Staat weniger eine Organisation der bürgerlichen Klasse wie eine dieser dienende Organisation. Die Elemente, die ihn bilden, sind nicht dieselben, die den Staat beherrschen, sie sind von den kapitalistischen Klassen gekauft, um ihre staatlichen Interessen wahrzunehmen. Sie können ohne jegliche Neigung in den Dienst des Staates übergegangen sein; die einen, die bürokratischen Elemente, um des Erwerbs willen, die andern, die militärischen, größtenteils durch Zwang gepreßt. Weit entfernt, daß alle diese Diener des Staates sich in gleicher Liebe zu ihm zusammenfinden! Im Gegenteil: unter ihnen gibt es eine Anzahl unzufriedener, oppositioneller Elemente, schlecht bezahlte und rücksichtslos behandelte Angestellte, die um des lieben Brotes willen Jahr für Jahr so manches hinunterschlucken und keine Sekunde zögern würden, in der Stunde der Gefahr das sinkende Schiff zu verlassen und zu den aufsteigenden Mächten überzugehen.

Wie anders bei der proletarischen Organisation. In ihr finden sich nur Menschen in gleicher Lage zusammen, mit gleichen Lebensinteressen und Zielen. Freiwillig treten sie in die Organisation ein, sie beruht, daß sie ihrer bedürfen. Ihre Stärke liegt in der Singsung und Be-

geisterung der Massen, in deren Liebe; einen andern Pfeiler hat sie nicht. Gerade deshalb ist sie unzerstörbar. Ihre Form kann zersprengt werden, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aber, die Einheitlichkeit des Willens, kann den Massen nicht genommen werden.

Die Zwangs- — vor allem die militärische — Organisation fällt auseinander, sobald ihre Form zerstört wird. Solange eine geschlagene Armee den Zusammenhalt bewahrt, ist sie in stande, einen geordneten Rückzug anzutreten; werden aber die organisatorischen Einheiten aufgelöst, sind alle Bande zerrissen, ist's mit der Disziplin vorbei: der Rückzug wird eine wilde Flucht. Wie dagegen geschulte proletarische Massen, auch wo die Form der Organisation durch Gewalt zersprengt wird, zu kämpfen wissen, das haben unter andern die deutschen Arbeiter während des Sozialistengesetzes gezeigt.

Die freiwillige, proletarische Organisation erzeugt ihre eigenen Führer. Sie wählt jene aus ihrer Mitte, die ihr eigenes Denken und Empfinden, ihre Lebensinteressen und Ziele am klarsten zu erfassen und am schärfsten auszusprechen wissen. Solche Menschen erzeugt die Organisation aber immer wieder von neuem: mithin ist ihr kein Führer unentbehrlich; fällt er, so finden sich andre, die an seine Stelle treten. In der Zwangsorganisation aber ist jener der Führer, der am besten zu gebieten, zu herrschen weiß und am besten versteht, die Masse für fremde Zwecke zu gebrauchen. Seine persönlichen Fähigkeiten bestimmen ihr Los. Der große Feldherr, der autoritäre Minister eines autokratischen Staates sind der militärischen oder bürokratischen Organisation unentbehrlich; fallen sie, so kommt alles ins Schwanken, und Unsicherheit und Desorganisation reißt ein.

Aus der Organisation geht hervor, auf der Organisation beruht alle Kraft und alles Selbstgefühl des modernen Proletariats. Sie gibt ihm, was dem Feudaladligen seine Waffen gaben, dem Bourgeois sein Geld gibt: Widerstandvermögen, Stolz und Würde. Ein unorganisierter Arbeiter ist das schwächste Geschöpf der Welt; jede Drohung macht ihn zittern; nur zu leicht raubt ihm das Gefühl seiner Abhängigkeit jeden moralischen Halt, macht ihn feig und klabüßig.

Die Organisation besorgt die Selbsterziehung des Proletariats nicht nur für den Klassenkampf, sondern auch für das gesamte gesellschaftliche Leben. In der Organisation lernt es, sich selbst zu regieren. In ihr lernt jeder einzelne seine kleinen und zufälligen Interessen denen des Ganzen, von dem er ein Stück ist, unterordnen, seine gelegentlichen und zufälligen Ziele dem auch von ihm gewollten großen, allgemeinen Ziele opfern; er lernt mit einem Worte Disziplin.

Die proletarische Disziplin bildet das Gegenstück zur Zwangsdisziplin der militärischen Organisation. Bei dieser muß der Einzelwille geschwächt, gebrochen, bei der proletarischen erogen werden. Je stärker der Wille, wenn die Einsicht vorhanden ist, desto besser. Die militärische Disziplin hat zum Zweck, jede Regung des Einzelwillens zurückzudrängen, ihn für fremde Zwecke abzurichten, ihm den blinden Gehorjam, ohne Einsicht in die Ziele des Befehlenden, zur Lebensgewohnheit zu machen. Die proletarische Disziplin lehrt den einzelnen, alle die Regungen zurückzudrängen, die das Erreichen des auch von ihm erstrebten Zieles erschweren — um dieses Zieles selbst willen. Sie lehrt ihn, seinem gefesteten vernünftigen Ich zu gehorchen, das inmitten einer sich selbst bestimmenden Vielheit gleichgearteter Menschen selbständiger wird und in seinen selbst-erwählten Führern ein Gegengewicht gegen vorübergehende Anwandlungen seines unvernünftigen Ichs gewinnt. Die militärische Disziplin erniedrigt den Menschen, indem sie ihn für fremde Zwecke abrichtet, Zwecke, die seinen Interessen, seiner Einsicht, seinem Gewissen widerstreben können. Die proletarische Disziplin erhebt ihn, indem sie ihm ermöglicht, gemeinsame Zwecke besser zu fördern. Die mili-

tärische Disziplin tötet im Menschen das Verantwortlichkeitsgefühl, die freiwillige, proletarische kräftigt es.

Die freiwillige Disziplin ermöglicht es erst dem Proletariat, den Kampf mit dem ihm an Gewaltmitteln überlegenen Gegner zu führen, fest und ruhig zu bleiben in der Gefahr wie der Soldat in der Schlacht. Sie gibt dem Führer Vertrauen in die Masse, der Masse Vertrauen in den Führer, jedem einzelnen zu seinen Kameraden. Nicht so sehr, um den Kampf aufzunehmen, bedarf das Proletariat der Disziplin jowie der Geübtheit und Schulung, sondern um ihn fortzusetzen; vor allem, um sich nicht vom Gegner erschrecken und betrügen zu lassen. Kampfeslustig erweist sich auch, wenn es einmal erregt ist, das ungeschulte und unorganisierte Proletariat, manchmal sogar in höherem Maße als das geschulte und organisierte, weil es weniger zu verlieren hat; es ist aber in weit geringerem Maße des andauernden Kampfes fähig. Die Masse des unorganisierten Proletariats läßt sich von Stimmungen beherrschen. Ihr Mut wagt auf und ab wie die Wellen: heute stürzt sie sich todesmutig auf einen übermächtigen Gegner, morgen streift sie vor einer eingebildeten Gefahr auseinander. Sie erschrickt leicht bei jeder Drohung, wird durch jede Verlockung entwarfnet, jede Aufreizung bringt sie in Wut. Anders das disziplinierte, geschulte organisierte Proletariat. Wohl ist es auch den menschlichen Stimmungen der Furcht und Hoffnung zugänglich, aber es läßt sich nicht von ihnen beherrschen, sondern wird ihrer Herr. Auch in der Erregung bewahrt es seine Besonnenheit; die Erfahrung im Kampfe hat es gelehrt, sich ebenjowenig entmutigen wie zum Uebermut hinreißen zu lassen. Nur ein geschultes Proletariat vermag, allen Drohungen, Provokationen und Verlockungen unerschütterliche Entschlossenheit entgegenzustellen.

Um gewahrt zu werden, wie unentbehrlich dem Proletariat Kampfgeübtheit und Disziplin für den politischen Streik sind, braucht man sich nur zu vergegenwärtigen, welche Mittel die politischen Machthaber anwenden können, um die Kämpfenden in Verwirrung zu bringen. Wir haben gesehen, daß die Militärgewalt nicht viel ausrichten kann, das heißt, sie kann, was allein der gesellschaftlichen Spannung und Krise ein Ende machen würde, nicht erreichen: die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu zwingen. Wohl aber kann der Staat den Versuch machen, sie durch Entfaltung all seiner Gewaltmittel einzuschüchtern. Er kann bei den Staats- und Gemeindegewerkschaften Massenverhaftungen vornehmen; er kann die Arbeiter gewaltsam aus ihren Wohnungen werfen, wenn diese Eigentum des Staates, der Gemeinde, der Eisenbahngesellschaften usw. sind; er kann Versammlungsrecht und Bewegungsfreiheit aufheben; die Führer ins Gefängnis schleppen — mit einem Wort: die Bewegung kopflos machen, in der Hoffnung, einen Wutausbruch zu provozieren. Er kann aber auch mit Mitteln der Ueberredung auf die Arbeiter einwirken, ihnen drohen mit allgemeiner Entlassung, ihnen versprechen, ihre Beschwerden abzutun, die Ursachen des Kampfes zu beseitigen, sobald nur die Arbeit wieder aufgenommen ist. Er wird falsche Nachrichten von Verrat und Entmutigung verbreiten lassen, von der Aufnahme der Arbeit an andern Orten. Er wird das Lumpenproletariat zur Blünderung antreiben und Krawalle anzetteln, um die Bewegung zu diskreditieren und dem Militär einen Vorwand zur Anwendung von Gewalt zu geben. Er wird sich aller bestehenden Institutionen bedienen sowie aller Vorurteile und jedes Aberglaubens, um die Arbeiter vom Kampfe abzuführen: von der Kirche die Streikenden verdammen, von der Presse als Opfer ausländischer Verschwörer hinstellen lassen. Wer sich vergegenwärtigen will, welche Tausende Mittel der Grausamkeit und Niedertracht der Staat gegen eine politische Streikbewegung in Anwendung bringen wird, denke nur an das schamlose Vorgehen der russischen Regierung seit den Januartagen bis heute — ihre Maßnahmen der brutalsten Grausamkeit bis zur raffiniertesten Schlaueit sind noch in frischster Erinnerung.

Eine lehrreiche Geschichte.

Thygater * melkte die Kühe ihres Vaters, und sie melkte gut; denn die Milch, die sie nach Hause brachte, lieferte mehr Butter denn die Milch, die von ihren Brüdern nach Hause gebracht wurde. Ich werde dir sagen, wie dies kam, und gib gut acht, Fanchy, daß du's weißt... so du einmal ausgehen magst zu melken. Doch sage ich dir dies nicht, auf daß du melken mögest wie Thygater, sondern um dich auf das Vorbild ihrer Brüder zu weisen, die durch minder gutes Melken besser taten. Verständiger wenigstens.

Bevor die jungen Landleute die Weide betreten, ja, lange vor dieser Zeit stehen die Kühe an der Einfriedigung und warten, daß man sie entlaste von dem Ueberfluß, den sie eigentlich für ihre Kälber bereit machen. Aber die Menschen essen die Kälber auf, weil sie sich hierzu geeignet fühlen, und dann ist da Milch zu viel in den Eutern.

Was geschieht nun, während die Kühe mit dummen Gesichtern am Verschlage warten? Während dieses Stillstehens treibt der leichtere Teil der Milch, die Sahne, das Fett, die Butter, nach oben, und liegt also der Spitze am fernsten.

Wer nun geduldig melkt bis auf die Reige, bringt fette Milch nach Hause. Wer Eile hat, läßt Sahne zurück. Und siehe, Thygater hatte keine Eile, doch ihre Brüder wohl.

Denn diese behaupteten, daß sie auf etwas anderes Recht hätten, denn auf das Melken der Kühe ihres Vaters. Aber sie dachte nicht an dieses Recht.

— Mein Vater hat mich gelehrt, zu schießen mit Pfeil und Bogen, sprach einer der Brüder. Ich kann von der Jagd leben und will umherstreifen in der Welt und arbeiten für eigene Rechnung.

— Mich lehrte er fischen, sagte ein zweiter. Ich wäre wohl dumm, allzeit melken für einen andern

— Er zeigte mir, wie man einen Kahn macht, rief der dritte. Ich fälle einen Baum und gehe darauf sitzen, im Wasser. Ich will wissen, was da zu sehen ist an der andern Seite des Sees.

— Ich habe Lust, zusammenzuwohnen mit der blonden Gynne *, erklärte ein vierter, daß ich ein eigen Haus habe, mit Thygaters darinnen, für mich zu melken.

So hatte jeder Bruder einen Wunsch, einen Begehr, einen Willen. Und sie waren so erfüllt von ihren Neigungen, daß sie sich nicht Zeit gönnten, die Sahne mitzunehmen, die die Kühe ganz betrübt bei sich behalten mußten, ohne Nutzen für jemanden.

Aber Thygater melkte bis auf den letzten Tropfen.

— Vater, riefen endlich die Brüder, wir gehen!

— Wer wird da melken? fragte der Vater.

— Ei, Thygater!

— Wie wird's werden, wenn auch sie Lust kriegt zum Fahren, Fischen, Jagen, Weltbesehen? Wie wird's werden, wenn auch sie auf den Gedanken kommt, zusammenzuwohnen mit was Braunem oder Blondem, auf daß sie ein eigen Haus habe, mit allem, was dazu gehört? Euch kann ich wissen, doch sie nicht... dieweil die Milch, die sie nach Hause bringt, so fett ist.

Alsobald sagten die Söhne nach einiger Ueberlegung:

— Vater, lehre sie nichts! Dann wird sie treu formelken bis ans Ende ihrer Tage. Zeige ihr nicht, wie die gespannte Sehne, sich zusammenziehend, den Pfeil weg-schießt: dann wird sie nicht Gelüste haben zur Jagd. Verbirg ihr die Eigenschaft der Fische, die einen scharfen Hafen einschließen, so er mit ein wenig Was bedeckt ist: sie wird dann nicht denken an das Auswerfen von Angeln oder Netzen. Lehre sie nicht, wie man einen Baum aushöhlt und damit wegfahren kann an die andere Seite des Sees: dann wird sie kein Verlangen fühlen nach dieser anderen Seite. Und laß sie nimmer erfahren, wie man mit Blond oder Braun ein eigen Haus erwerben kann und was dazu gehört! Laß sie dies alles nimmer wissen, o Vater, dann

wird sie bei dir bleiben, und die Milch deiner Kühe wird fett sein! Indessen... laß uns gehen, Vater, jeden nach seinem Begehr!

So sprachen die Söhne. Doch der Vater — der ein sehr vorsichtiger Mann war — erwiderte:

— Ei nun, wer wird hindern, daß sie erfährt, was ich sie nicht lehrte? Wie wird's sein, wenn sie die Blaufliege fahren sieht auf einem treibenden Zweig? Wie, wenn der gezogene Faden ihres Gelpinstes sich auf die vorherige Länge herstellt und, schnell sich zusammenziehend, die Spule ihres Webstuhls zufällig fortschleudert? Wie, wenn sie am Rand des Baches den Fisch beobachtet, der nach dem sich windenden Wurm schnappt, doch in falsch geklenkter Gier ihn verfehlt und festhaft an der scharfen Hülscheide des Rieds? Und wie endlich, wenn sie ein Nestchen findet, das die Lerchen im Maimond sich in den Klee bauen?

Die Söhne dachten wieder nach und jagten:

— Sie wird daraus nichts lernen, Vater! Sie ist zu dumm, um Begehr zu schöpfen aus Wissenschaft. Auch wir würden nichts erfahren haben, wenn du uns nichts gesagt hättest.

Doch der Vater antwortete:

— Nein, dumm ist sie nicht! Ich fürchte, daß sie aus sich selbst lernen wird, was ihr nicht lehrtest ohne mich. Dumm ist Thygater nicht!

Darauf dachten die Söhne wieder nach — diesmal tiefer — und sagten:

— Vater, sage ihr: daß Wissen, Begreifen und Begehren... sündig ist für ein Mädchen!

Diesmal war der sehr vorsichtige Vater zufriedengestellt. Er ließ seine Söhne ziehen, zum Fischfang, auf die Jagd, in die Welt hinein, auf die Freite... überall hin...

Doch er verbot das Wissen, das Begreifen und das Begehren Thygater, die in Einfältigkeit weitermelkte bis an das Ende.

* Griechisch (sprich: Thygater) = Tochter; im Sanskrit = Melkmädchen.

** Ebenfalls griechisch (sprich: gynnee) = das Weib.

(Aus Multatulis Buch: Frauenbrevier.)

Eine ungeschulte, undisciplinierte Arbeiterschaft, wie begeistert sie auch den Kampf aufnahm, wird unter diesen Verhältnissen leicht versagen oder zur Gewalt übergehen. Nur abgehärtete, geübte Kämpfer sind imstande, allem Verdrug und aller Brutalität kalte Berachtung entgegenzusetzen, der äußerlichen Mittel der Verständigung sowie der Führer beraubt, in ungewaltigem Widerstand auszuharren.

Eins ist die Organisation des Proletariats; ein andres das Bewußtsein, der Geist, der dieses befeelt und auch die unorganisierte Masse beeinflusst. Auch an diesen Geist stellt der politische Massenstreik die höchsten Ansprüche. Das Proletariat muß von klarem Klassenbewußtsein erfüllt, das heißt sozialdemokratisch erzogen sein. Es muß sich in seinen Anschauungen und Gewohnheiten immer die Möglichkeit eines plötzlichen Umschlages vor Augen halten, den entscheidende Kämpfe heraufbeschwören, und entschlossen sein, in einem solchen Falle seine äußersten Kräfte gegen die Machtmittel der herrschenden Klassen einzusetzen. Es muß in allen Alltagskämpfen und bei aller Alltagsarbeit das Bewußtsein seiner großen Kulturmission, den stolzen Willen, die Gesellschaft umzuwälzen, wach und lebendig erhalten haben. Nur die Sozialdemokratie stellt dem Proletariat diese großen Ziele, diese erhabenen Ideale vor Augen. Die Klassenerziehung, die sie ihm gibt, bildet zudem die beste Schutzwehr gegen die Schwächen, die Rohheit, die Maßlosigkeit und den Uebermut, die in der Masse auftauchen, wenn sie auf einmal unvermittelt aus der Unterdrückung und Knechtung zur Souveränität und Herrschaft gelangt.

Schamlose Kindererausbeutung in den amerikanischen Süd-Staaten.

Die Südstaaten der amerikanischen Union sind politisch und sozial die rückständigsten Gebiete innerhalb der Vereinigten Staaten. Es sind dieselben Gebiete, in denen bis zum großen amerikanischen Bürgerkrieg die aus Afrika hergeschleppten Neger bis auf Blut ausgebeutet wurden. Formell ist die Sklaverei nun zwar aufgehoben, aber auch jetzt wird dort der Neger als ein Mensch niederen Ranges betrachtet und behandelt, und die Anwendung der Lynchjustiz gegenüber von wirklichen oder vermeintlichen Bösewichtern unter den Schwarzen ist noch heute an der Tagesordnung. Der Kapitalismus beschränkt sich aber nicht darauf, aus den Knochen der Schwarzen hohe Profite zu pressen, sondern er schont auch nicht das Fleisch und Blut der eigenen Rasse. In den Südstaaten ist die Kindererausbeutung noch eine unbeschränkte, kein Gesetz tritt den Unternehmern in ihrer Profitjucht hindernd in den Weg. Der Arbeiterschutz ist nicht Sache des Kongresses, sondern die der einzelnen Bundesstaaten, und im Süden sind die Latifundienbesitzer und Baumwollspinner unumschränkte Herrscher.

Soeben veröffentlicht Robert Gunter, ein Sozialist, eine Arbeit über die schamlose Kindererausbeutung, wie sie in den Südstaaten geübt wird. Nach ihm sind nicht weniger denn 80 000 Kinder, von denen die meisten kleine Mädchen, in den Textilfabriken der Südstaaten beschäftigt. Die Zahl der beschäftigten Kinder steigt von Jahr zu Jahr; mehr und mehr Fabriken werden erbaut, denn der erhöhte Profit, der aus dem Blute der Kleinen gepreßt wird, wirkt verlockend auf die herzlos berechnenden Kapitalisten. Die Fabriken pflegen die Arbeiterfamilien in Fabrikhäusern unterzubringen, wo dieselben zusammengepfercht in engen, schmuzigen Räumen ihr elendes Dasein hinleben. Gegen 5 Uhr morgens beginnen die Dampfpeifen der Fabrik zur Arbeit zu rufen, und Männer, Frauen und Kinder erheben sich von ihrem elenden Lager, würgen eine Handvoll Nahrung hinunter und beginnen ihr Tagewerk. Zwölf und mehr Stunden dauert die tägliche Arbeitszeit, und am Abend kehren die Unglücklichen zurück in ihre elenden Löcher; häufig zu müde, um noch zu essen, strecken sie ihre müden Knochen auf ihr jammervolles Lager, um am nächsten Tage wieder in die Fron ihrer Peiniger zurückzukehren.

In den schlechtesten Zeiten der Kindererausbeutung in England, so sagt Gunter, konnten die Verhältnisse nicht schlechter sein, als hier, ein halbes Jahrhundert nachdem Lord Shaftesbury England aufrief gegen das furchtbare Unrecht, das an den Kindern in den Baumwollfabriken verübt wurde. Gunter sah Kinder im Alter von 5 und 6 Jahren mit ihren Eltern am frühesten Morgen zur Fabrik gehen. Viele Kinder arbeiten selbst die Nacht hindurch inmitten des Getöses der Maschinen, in einer ungesunden Atmosphäre, geschwängert von Staub und allerlei Dünsten. Bleibt ein Kind wegen Krankheit oder Uebermüdung von der Fabrik fern, so wird es von einem besonders zu diesem Zwecke von der Fabrik angestellten Antreiber aufgesucht, der nachsehen muß, was der Grund des Ausbleibens ist, ist das Kind nicht so krank, daß es buchstäblich zu schwach ist, sich vorwärts zu bewegen, so wird es herausgejagt aus dem Bett und zur Arbeit. Gunter schildert sodann die Folgen dieser grauenvollen Ausbeutung, die hier an den unglücklichen Geschöpfen geübt wird. Die Löhne, die den Kindern gezahlt werden, reichen kaum hin, die Kosten für ihre elende Nahrung zu decken. Aber würden sie auch noch so glänzend bezahlt, wie sie es nicht werden, so könnte das ja niemals erzeigen, was sie an Gesundheit, Lebenskraft und Lebensgenuß verlieren; die Freuden der Kindheit lernen jene unglücklichen Geschöpfe niemals kennen, ihr Leben dient nur dem Zwecke, die Fabrikanten zu bereichern. Elend und krank siechen sie, physisch und moralisch degeneriert, einem frühen Tode entgegen. — Wie der Verfasser, so wird jeder fühlende Mensch sich fragen: Wie ist es möglich, daß in einer angeblich „freien“ Republik und in unserem humanen Zeitalter, eine solche schamlose Ausbeutung von Kindern noch stattfinden kann? Aber auch hier wird der aufsteigende Sozialismus jenen elenden Geschöpfen Hilfe und Rettung bringen.

Gewerkchaftliches.

Goslar. Der Zuzug nach hier ist fernzuhalten, da sämtliche Arbeiter der Firma Hoppe entlassen sind.

Die Ortsverwaltung.

Karlsruhe. Die Tabakarbeiter der Firma M. Auerbach in Karlsruhe reichten am Montag, den 17. April, ihre Lohnforderung ein. Als Antwort wurde sämtlichen Tabakarbeitern gekündigt. Es wird gebeten, den Zuzug fernzuhalten.

Kottbus. Bei der Firma J. A. und Herm. Niemer (Zug-Gebr.) Wieland bestehen Lohnunterschiede. Wir bitten den Zuzug fernzuhalten.

Neudorf. Der Zuzug nach der Firma Gorges u. Braumann ist fernzuhalten. S. A.: Der Bevollmächtigte.

Niederan. Zuzug nach hier ist fernzuhalten, weil von der Firma A. Reichenbach u. Co. Maßregelungen vorgenommen wurden.

Ostfriesland. Bei der Firma Heinrich Straßburger sind Lohnunterschiede ausgebrochen. Der Zuzug ist streng fernzuhalten. S. A.: Der Bevollmächtigte.

Prießnitz. Der Zuzug nach hier ist streng fernzuhalten, da die Arbeiter der Firma Pottgießer sich im Auslande befinden.

Ronneburg. Das Umhauen ist verboten; die Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, mögen sich zuvor beim 1. Bevollmächtigten melden.

Schönlank. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß der Zuzug fernzuhalten ist. S. A.: Der Vorstand.

Senftenberg. Der Zuzug nach hiesigem Orte ist wieder frei.

Stuttgart. Bei der Firma Bodenheimer bestehen mit den Sortierern Lohnunterschiede. Näherer Bericht darüber folgt.

Velten. Die Kollegen, die gewillt sind, bei der Firma A. Köstler in Velten in Arbeit zu treten, wollen sich zuvor um Auskunft an Joh. Theos. Velten, Viktoriastr. 17, Hof II wenden.

Arbeiterorganisationen und Parteipolitik. Der Gewerksverein der christlichen Bergarbeiter hat auf seiner Tagung in Oberhausen, wie bekannt, beschlossen, den § 4 seiner Satzungen abzuändern. War in diesem § 4 bisher gezeigt worden, daß sich jeder durch den Eintritt in den Gewerksverein als Gegner der sozialdemokratischen Grundsätze und Bestrebungen bekenne, so heißt es jetzt, daß der Gewerksverein jedem Mitgliede Bewegungsfreiheit im politischen Leben lasse und die Erörterung religiöser und parteipolitischer Fragen ablehne.

Der Gewerksverein hat sich damit auf den Standpunkt gestellt, der von der Regierung immer als der allein richtige empfohlen wurde. „Was uns not tut,“ erklärte der Reichskanzler in der großen Bergarbeiterdebatte des Reichstags vom 20. Januar, „ist die Emanzipation der in Berufsvereinen aller Art organisierten Arbeiter von der Parteipolitik.“ Man sollte daher der Meinung sein, daß die offiziöse Presse nur zufrieden sein könne, wenn der christliche Bergarbeiterverband den Rat des Reichskanzlers befolgt und sich — sei es auch nur auf dem Papier — von jeder Parteipolitik, also auch von der antisozialdemokratischen, emanzipiert.

Indessen zeigt sich die Norddeutsche Allgemeine Zeitung von dem Beschlusse der christlichen Bergarbeiter arg betroffen. Die Kölnische Volkszeitung, ein führendes Zentrumsblatt, der die Sache offenbar auch nicht sehr angenehm ist, erklärte nämlich: „In dem christlichen Charakter des Gewerksvereins ist die Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie von selbst gegeben.“ Dazu bemerkt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung sehr betrübt:

Uns scheint es doch nicht so unwesentlich, ob die Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie „als von selbst gegeben“ oder in den Satzungen besonders betont wird.

Das Blatt des Fürsten Bülow ist also dafür, daß in den Satzungen der Gewerksvereine das eminent parteipolitische Ziel der antisozialdemokratischen Propaganda ganz besonders betont werde. Fürst Bülow hatte darüber geklagt, daß die Arbeiterorganisationen in Deutschland die „Werkzeuge der politischen Parteien“ seien. Wenn aber jetzt der christliche Gewerksverein es nicht mehr Schwarz auf Weiß geben will, daß er das Werkzeug jener politischen Parteien sei, die die Sozialdemokratie bekämpfen, so ist das wieder nicht recht.

Woraus jeder denkende Arbeiter schließen muß: Das Gerede von der Notwendigkeit der „unpolitischen Gewerkschaften“ ist im Munde der Regierung und der herrschenden Klassen nichts als eine Phrase. Die Arbeiter mögen, soweit es auf den Willen der Herren ankommt, jede Politik treiben, die ihnen beliebt, nur eine Politik soll den Arbeitern nicht erlaubt sein: nämlich die einzige, die ihnen nützt, die Arbeiterpolitik, die sozialdemokratische Politik!

Die Generalversammlung des christlichen Gewerksvereins der Bergarbeiter erhöhte den Beitrag von 50 Pfg. monatlich auf 40 Pfg. die Woche. Motiv: Ansammlung eines Kampffonds. Ein baldiger Kampf stände bevor, dafür seien Finanzmittel nötig.

Berichte.

Haslach. Nach vorausgegangener Flugzettelverteilung in Viberach und Steinach wurden in ersterem Orte, sowie in Haslach am 18. Juni öffentliche Versammlungen abgehalten, in welchen Kollege Wildemann-Stuttgart referierte. Der 1. Bevollmächtigte der Zahlstelle Haslach eröffnete die erste Versammlung und gab bekannt, warum der Steinacher geplante Spaziergang ausgefallen ist. Kollege Wildemann setzte das Thema: Der Wert der gewerkschaftlichen Organisationen in vortrefflichen Zügen auseinander. Er wies schlagend nach, wie zweckmäßig und dringend notwendig es ist, sich zu organisieren. Zum Schlusse seines glänzenden, mit reichem Beifall belohnten Vortrags ermahnte er die Organisierten, sie mögen dem Verbands treu bleiben und forderte die Unorganisierten auf, ihm beizutreten, denn die Organisation ist das einzige Hilfsmittel und der

alleinige Weg, um unsre Lage heben zu können. Da sich niemand zum Wort meldete, so dankte der 1. Bevollmächtigte, Kollege Schrempf im Namen der Zahlstelle Haslach dem Vordredner für seine Ausführungen. Dann rügte er einen Mißstand, unter dem hauptsächlich die süddeutschen Arbeiter, speziell die des Kinzigtales zu leiden haben. Es ist üblich, daß die Koller den Widelmacher neben sich haben müssen. Kommt nun zum Beispiel ein Arbeiter in die Fabrik, so macht er 1 bis 2 Jahre Widel und wird sodann Kollerlehrling; dieser kann mitunter in ¼ oder ½ Jahre schon einen Widelmacherlehrling neben sich kriegen. Da in der Regel die Meister sehr wenig oder vielleicht gar keine Zeit haben, um überhaupt einen Widelmacher richtig anlernen zu können, so ist der Zigarrenmacher genötigt, wenn er einen einigermaßen guten Widel bekommen will, zu Anfang alle Zeit auf den Lehrling verwenden zu müssen; man weiß sogar Fälle, wo solche Lehrlinge nicht einmal den vollständigen Lohn erhalten haben, und der Rest in die Tasche des Fabrikanten floß. Letzterer sorgte so für seinen Schaden, den er, wie er vielleicht rechnet, durch vielen Umblattdverbrauch erlitten hat, jedoch um den Schaden des Kollers kümmert er sich nicht. Ist der Koller noch Lehrling, der so ohnehin sehr wenig verdient, so hat er in gewissen Fabriken noch mit dem geschwänzigen Lehrlingshütchen zu rechnen, er hat somit einen doppelten Schaden, erstens durch das Anlernen des Widelmachers, außerdem aber bekommt er nicht den vollständigen Lohn, es werden ihm 10 bis 30 Pfg., ja sogar 50 Pfg. einbehalten für eine Zeitdauer von nahezu 2 Jahren. Ferner hat man in unsrer Gegend mit massenhaften Ausschweifungen zu rechnen, besonders bei solchen Widelmacherlehrlingen. Es ist gar nicht übertrieben, wenn man von 10 bis 50 Stück pro Tag redet. Solches Anlernen kann sich mit sehr wenigen Ausnahmen alle 1 bis 2 Jahre erneuern, es sind aber genug Fälle vorhanden, wo sich dergleichen in ein paar Wochen wiederholt. Man kann den Lohn in solcher Anlernzeit kaum als Verdienst noch ansehen, wenn man bedenkt, daß der Kollerlohn im Kinzigtal 2.70 bis 3.50 Mk. pro Wille beträgt. Der Fabrikant rechnet jedenfalls bei Kollerlehrlingen das geschwänzige einbehaltene Geld wiederum als Schadenersatz für mehr Deckblattverbrauch. Der Wochenlohn eines männlichen Kollers beläuft sich, im Falle es ihm nicht gelingt, einen Widelmacher zu bekommen, er also selbst Widel machen muß, auf 8 bis höchstens 12 Mk. Daß ein Fremder dabei nicht existieren kann, selbst wenn er Widel hätte, wird jedem begreiflich sein. Wer findet solche Zustände erträglich? Schlimmer noch, wenn dabei noch schlechtes Deckblatt vorhanden ist. Darum kehren so viele männliche Koller ihrer Brande den Rücken. Bei solchen Arbeitern, deren Eltern etwas Landbesitz haben und Feldarbeit nebenbei betreiben, machen sich die schlechten Lohnverhältnisse etwas weniger bemerkbar, aber in solchen Familien, wo man einzig und allein auf die paar Groschen angewiesen ist, ist die Not schwer. Redner schloß mit den Worten, daß nur durch Zusammenschluß der Arbeiter bessere Verhältnisse geschaffen werden können und schlug den Beitritt zur Organisation vor. Nur zu schnell machte die heiden Redner die Zeit zum Ausbruch nach Viberach. War dortselbst die Versammlung eine sehr schwach besuchte, so war sie als erste doch eine zufriedenstellende. Hauptsächlich wurde der Viberachern vorgehalten, daß sie dortselbst durchweg 10 bis 30 Pfg. pro Wille für gleiche Arbeit weniger bekommen, als die Arbeiter der Haslach. Es wurden an diesem Tage etliche Aufnahmen gemacht.

Orion. In der Deutschen Tabakarbeiterzeitung wenden sich die „Christlichen“ abermals gegen unsere Darstellung der bekannnten Streitigen Angelegenheit; es heißt da:

„Unsere Leser erinnern sich, daß wir vor einigen Wochen in unserm Organ Stellung genommen haben gegen einen Artikel des Tabakarbeiters aus Nr. 18 über Vorkommnisse bei der hiesigen Firma Junecius. Unser Artikel scheint sehr verschmüpft zu haben, denn erst in Nr. 24 lesen wir nach Wiedergabe unserer erstzen Ausführungen folgende Erwiderung:

Es gefällt den Herren Christlichen, durch den Artikel dem freien Verbands ein auszuweichen. Die Artikelsschreiber scheinen es mit der Wahrheit auch wohl nicht genau zu nehmen. Daß Kollege Peuten nach stattgefundener Rücksprache mit dem Vorstand die Arbeit zurückwies, war korrekt gehandelt, denn sonst würde er uns die Löhne gedrückt haben, da dieses Façon in andern Fabriken mit 10 bis 12.50 Mk. bezahlt wird. Nebenbei wollen wir noch bemerken, daß schon seit drei Wochen ein christliches Mitglied die Arbeit zu 9 Mk. macht. Von unsrer Seite ward beschlossen, Peuten solle die Arbeit nicht unter 11 Mk. machen. Und was den Artikel in Nr. 18 des Tabakarbeiters in Sachen Weeds anbelangt, hält unser Gewährsmann die Aussage voll und ganz aufrecht.“

Man gibt also vollständig zu, was wir in unserm Artikel geschrieben, daß der Vorstand des freien Verbandes beschloß, Peuten solle die Arbeit nicht unter 11 Mk. machen. Sehr zu bebauern ist nun aber, daß Peuten nicht nach diesem Beschlusse handelte, sondern sich auf der Fabrik und am Gewerksgericht mit 9 Mk. vollständig zufrieden gab (buchstäbliche Abschrift der Gewerksgerichtsverhandlung liegt den Herren „Freien“ bei etwaigen Zweifeln bei unserm Vorsitzenden zur Verfügung). Ebenfalls hält Gewerksgerichtsbeisitzer Kollege Weeds seine Aussage voll und ganz aufrecht und wird derselbe, falls die Verleumdung gegen ihn noch einmal im Tabakarbeiter erscheint, gerichtlich gegen diese unwahre Behauptung vorgehen. Hätte der Vorstand des freien Verbandes sich in dieser Sache erst besser erkundigt und sich mit unserm Vorstand in Verbindung gesetzt, dann wäre die Angelegenheit anders und richtig erledigt worden. Durch dieses einseitige Vorgehen werden wir niemals unsere Lage verbessern, sondern nur noch verschlechtern. Wir hoffen, daß dieses auch der freie Verband einsehen und uns darum in Zukunft voll und ganz anerkennt.“

Der Artikel der „Christlichen“ hat seine Wirkung gänzlich verfehlt. Ueber unsere Beschlüsse sind wir uns einig, was bei den Christlichen wohl nicht der Fall ist, denn sonst wäre von ihrer Seite die Arbeit nicht zu 9 Mk. gemacht worden. Oder kennen die Christlichen den Minimallohn für schwere Regelfaçon hier am Orte nicht? Wenn dem so ist, können sie sich darüber bei uns noch informieren. Wir können nicht begreifen, daß die Christlichen jetzt noch behaupten, Peuten wäre mit 9 Mk. Lohn zufrieden gewesen. Wäre dies der Fall gewesen, hätte man ihn nicht auf das Pflaster geworfen. Man schlägt sich also mit dieser Behauptung ins Gesicht. Wer an dem einseitigen Vorgehen schuld ist, wissen die Orsoyer Kollegen wohl alle, denn hier zeigt es sich wiederum, daß die Christlichen uns strikte entgegenarbeiten. Wenn wir 11 Mk. Lohn verlangen und die Christlichen machen die Arbeit für 9 Mk., so mögen die Kollegen urteilen, wer unsere Lage verbessert oder verschlechtert. Wir wollen hoffen, daß nach dem Vorgefallenen die hiesige christliche Ortsgruppe in Zukunft eine verständigere Richtung einschlagen wird.

Die Einsender von Berichten zc. werden dringend gebeten, jedes Blatt Papier nur auf einer Seite zu beschreiben und die Zeilen nicht zu eng zu halten, damit Korrekturen eingeschaltet werden können.

Eine kleine Zigarrenfabrikation

mit Hausarbeiterbetrieb, schöner Gebirgslandschaft, ist ohne Lager, mit, auch ohne Außenstände, zu verkaufen. Passend für Zigarreamacher, Wertmeister oder Sortierer mit kleinem Kapital. Vorteilhafte Gelegenheit. Nach allen Seiten hin Bahngelegentlich. Offerten unter L. R. 47 in der Exped. dieses Blattes niederzulegen.

Die Internationale

Von G. Säch. Brosch. 1.50, geb. 2 Mk. Volksbuchhandlung, Leipzig.

Unserm Freund und Kollegen Otto Germersdorf nebst Frau zu ihrer in Lübben stattfindenden Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche. Ob bei sich wollt war marken löst.

Deine Kollegen Heutischel u. Abraham.

Karl Bernok, um Deine Adresse bittet Dein Bruder in Wansen.

Codes-Anzeigen.

Am 27. Juni verschied nach langem und schwerem Leiden unser Kollege Karl Kähler aus Hohenlamp im Alter von 46 Jahren. Er war ein treues, vieljähriges Mitglied unseres Verbandes.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Mitglieder Dresdens.

Am 29. Juni d. J. starb nach kurzem, schwerem Leiden das Mitglied August Hilbert aus Brühl im Alter von 21 Jahren 4 Monaten.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Mitglieder der Zahlstelle Schweitzingen.

Am 30. Juni verstarb unser Kollege Fritz Märtens aus Helmstedt. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kollegen und Kolleginnen von Braunschweig.

Briefkasten.

Verrins-Inserate müssen gestempelt sein. — Andere Inserate sind vorher zu bezahlen. Bei Einsendung der Beträge ist stets die Nummer des Blattes mit anzugeben.

B. W., Goslar 1 Mk. — B., Wansen 20 Pfg. — G. W., Müden 80 Pfg. — A., Templin 60 Pfg.

Der heutige Auflage liegt ein Prospekt der Firma Hch. Franck in Berlin bei, worauf wir an dieser Stelle nochmals besonders aufmerksam machen.